Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 5/6 1. Blatt — Mittwoch/Donnerstag, den 6./7. Januar 1932 — 27. Jahrgang

Tribute, Schulden und Abzahlung

Der Young-Plan völlig unbrauchbar.

Ein Baseler Gutachten, das nicht veröffentlicht wurde.

Der Berichtsentwurf Sir Walter Laytons, der von dem Baseler Sonderausschuß nicht veröffentlicht wurde, betont, der Young-Plan sei völlig unbrauchbar geworden und könne nicht durchgeführt werden. Die Verlängerung des Moratoriums genüge nicht, sondern es sei eine vollständige Außerkraftsetzung und radikale Änderung des Young-Planes notwendig. Die Wiederaufnahme der Young-Plan-Zahlungen sei in absehbarer Zeit gänzlich unmöglich. Deutschland könne nicht einmal die bedingten Zahlungen zusammenbringen, und von einem Transfer könne keine Rede sein. Der Layton-Bericht fordert ferner eine dauernde Regelung, so daß die freie Kapitalsverwendung wieder einsetzen und die Frage einer internationalen Währungsreform bearbeitet werden kann.

Tribute und Kriegsschulden gefährden die Weltwirtschaftslage.

Der Monatsbericht der Londoner Midland-Bank fordert, daß Frankreich auf die Tribute und Amerika auf die Kriegsschulden zunächst überhaupt verzichten sollen. Ein Zahlungsaufschub genüge nicht zur Wiederherstellung des Vertrauens. Der Bericht schlägt eine allgemeine Preissteigerung durch internationale Zusammenarbeit vor. Nur auf diese Weise könnten Kriegsschulden und Tribute vielleicht später in verkleinertem Umfang von den einzelnen Staaten gezahlt werden, ohne die Wirtschaftslage der Welt zu gefährden.

*

Für Tributstreichung.

Eine nüchterne amerikanische Stimme für Tributstreichung.

Das Mitglied des Amerikanischen Repräsentantenhauses, Britten, früherer Vorsitzender des Marineausschusses, erklärte, daß allein die von Deutschland abgetretenen Gebiete und Kolonien größere Werte darstellten als die Zahlungen des Young-Plans. Britten forderte England und Frankreich zur Tributstreichung und zur Revision des Versailler Vertrages auf.

Frankreich und England seien längst überbezahlt.

Eine öffentliche Weigerung Englands und Frankreichs, die nach dem Kriegsschluß aufgenommenen Anleihen zurückzuzahlen, würde ein Eingeständnis des Bankerotts bedeuten. England sei wohlhabender als die Vereinigten Staaten. Frankreich sei gegenwärtig das reichste Land der Welt.

Stillhalteverhandlungen und Tributkonferenz.

Erst Tributregelung dann Stillhalten.

Die an den Stillhalteverhandlungen beteiligten ausländischen Ausschüsse wollen sich, nach übereinstimmenden Berichten aus Berlin und Paris, Wege offen halten, um die Sicherstellung ihrer Forderungen durch die Tributkonferenz zu ermöglichen. Verschiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Bankiers vor dieser Konferenz kein endgültiges Abkommen unterzeichnen würden.

Sie würden stets den Standpunkt einnehmen, daß ein solches Abkommen von der Regelung gewisser Punkte auf der Tributkonferenz abhängig sei und nur für einige Monate in Kraft bleiben könne, sofern es nicht auf einer späteren Tagung nochmals ausdrücklich bestätigt werde.

*

Die Vorbereitung der großen Konferenzen.

Reichskanzler Dr. Brüning und die übrigen Reichsminister, die über Weihnachten und Neujahr von Berlin abwesend waren, sind wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Das Kabinett wird in den nächsten Wochen mit den deutschen Vertretern für die Tribut- und die Abrüstungskonferenz die letzten Vorbereitungen für diese Tagungen durchberaten. Auf der Tributkonferenz in Lausanne wird der Reichskanzler die deutsche Abordnung führen. Ferner werden Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und voraussichtlich auch Reichswirtschaftsminister Warmbold Deutschland in Lausanne vertreten. Letzteres ist als bestimmt anzunehmen, da auch auf den beiden Haager Konferenzen die Wirtschaftsminister (Dr. Curtius und Robert Schmidt) anwesend waren.

Die Abordnung für die Abrüstungskonferenz in Genf besteht aus dem Kanzler, Reichswehrminister Groener, Staatssekretär von Bülow sowie den Botschaftern Nadolny und Graf Welczek. Falls sich die beiden Konferenzen überschneiden sollten, wird der Reichswehrminister den Kanzler in Genf vertreten. Jedoch ist anzunehmen, daß auch der Kanzler, wenigstens zeitweise, an der Abrüstungskonferenz teilnehmen wird. Es steht auch noch nicht fest, ob Staatssekretär von Bülow, der Deutschland auf der Völkerbundratssitzung vertritt, an der Lausanner oder der Genfer Konferenz teilnehmen wird.

*

Dringender Appell Hoovers an den Kongreß.

Präsident Hoover hat dem Kongreß eine Sonderbotschaft übermittelt, in der er die schleunigste Erledigung der Wirtschaftsvorlagen fordert. Hoover hebt hervor, daß die allgemeine Wirtschaftslage zurzeit schlimmer sei, als noch vor wenigen Wochen, wo er die Gründung der Wiederaufbaugesellschaft empfahl. Er ist der Ansicht, daß sich Amerika unabhängig von der übrigen Welt wirtschaftlich wieder erholen könne.

Demokratischer Antrag auf Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz durch die Washingtoner Regierung.

Das demokratische Mitglied des Repräsentantenhauses, Collier, Vorsitzender des Arbeitsausschusses, hat eine Vorlage eingebracht, wonach die Zollgesetzesvollmacht vom Präsidenten auf den Kongreß übergehen soll. Die Vorlage bevollmächtigt den Präsidenten weiter zur Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz mit dem Ziel einer Herabsetzung der Zollmauern. Eine Erörterung der Streichung oder Herabsetzung internationaler Regierungsschulden wird ausdrücklich abgelehnt.

Gegen den dritten Tributplan.

Rede Hugenbergs in Detmold.

In einer der nationalen Wahlversammlung in Detmold sprach Dr. Hugenberg. Einleitend gab er einen Rückblick über die letzten 13 Jahre und zog daraus die Bilanz. Frankreich bereite den dritten Tributplan vor. Der Kampf gegen einen dritten Tributplan aber werde noch viel leidenschaftlicher und erbitterter sein. Diesmal werde niemand außerhalb der Sozialdemokratie und des Zentrums der These widersprechen, daß derjenige ein Verbrecher und Landesverräter am deutschen Volke sei, der einem dritten Tributplan zustimme.

Hugenberg befaßte sich dann mit Deutschlands innerer Politik, wobei er den Geist der Notverordnung kritisierte. Er warnte weiter, daß in solchen Zeiten neben aller inneren Leidenschaft doch Vernunft und Ruhe das Wichtigste sei. Unser Staatsgedanke — das ist der Gewinn des Weltkrieges — leitet sich aus dem Gedanken des Volkes ab. Im Gegensatz zur heutigen deutschen Erziehung formt die heutige deutsche Geschichte nationale Menschen. Aus dem Martyrium wird völkischer Glaube und völkische Kraft, wird ein einheitliches Volk von nationalistischen Deutschen hervorwachsen.

Senkung des Reichsetats um 2,6 Milliarden.

Nach einer dem Reichstag vorgelegten Aufstellung werden insgesamt je 1,4 Milliarden Mark bei den Einnahmen und Ausgaben des laufenden Reichsetats abgesetzt. Der ordentliche und außerordentliche Etat schließt jetzt in Einnahme und Ausgabe mit rund 9,3 Milliarden ab gegenüber 10,7 Milliarden in der ursprünglichen Fassung. Damit ist der Reichsetat wieder unter die 10-Milliarden-Grenze gesunken und hat etwa den Stand des Jahres 1926, wo rechnungsmäßig insgesamt 9,3 Milliarden ausgegeben worden sind, erreicht. Nach 1926 ist bisher die Summe von 10 Milliarden immer überschritten gewesen. Es betrugen die Gesamtausgaben in Milliarden Mark: Nach der Rechnung 1926 rund 9,2, 1927 rund 11,5, 1928 rund 10,9, 1929 rund 10,9, 1930 rund 11,3, nach dem Etat 1931 9,3.

Der berichtigte Etat 1931 liegt also 2,6 Milliarden Mark unter dem Rechnungsergebnis des Vorjahres.

Das Neueste vom Tage.

Vom Dienstag bis 13 Uhr.

Nur kurze Konferenz, dann Vertagung?

Paris, 5. Jan. Die englisch-französischen Sonderverhandlungen über die Reparationsfrage werden Ende der Woche in Paris wieder aufgenommen. Auch die Zusammenkunft **Macdonalds mit Laval** soll nach Blättermeldungen bevorstehen. Es heißt, Laval werde schon zum nächsten Wochenende nach London reisen. Eine andere Meldung besagt, die Zusammenkunft werde in **Paris**, gelegentlich der Durchreise Macdonalds nach Lausanne, stattfinden. Macdonald werde aber nur **einen Tag in Lausanne** bleiben. Die Tributkonferenz soll, wie man annimmt, zunächst von kurzer Dauer sein. Es heißt, sie würde bald nach dem Zusammentritt wieder **vertagt**, weil man den **Ausgang der Wahlen in Preußen und Frankreich** und auch die **Reichspräsidentenwahl** abwarten wolle, durch welche die Wahlen die Lage mehr geklärt würde. (Ob es sich hier um ernst zu nehmende Mutmaßungen oder französische Wünsche handelt wird man abzuwarten haben.)

Französische Reparationsgespräche.

Paris, 5. Jan. Wie wir gestern meldeten trat eine französische Provinzzeitung für Streichung der Reparationen ein. Der Vorschlag findet natürlich den erwarteten Widerstand der Rechtsblätter. Es ist aber bemerkenswert, daß eine Reihe Blätter der bürgerlichen Linken und der Sozialdemokratie den Vorschlag begrüßt. Frankreich hat es in der Hand, durch eine Geste die Welt zu retten. Es müsse allerdings Garantien verlangen auf Erhaltung des Friedens und bez. der Kriegsschuldenstreichung.

Kleine Funkmeldungen

Das Befinden des französischen **Kriegsministers Maginot** hat sich weiter verschlechtert.

Die **japanische Regierung** hat sich bei dem festgenommenen **amerikanischen Konsul** offiziell entschuldigt, wodurch dieser Zwischenfall als beigelegt gilt.

General **Dawes**, der amerikanische Botschafter in London und Führer der amerikanischen **Delegation bei der Abrüstungskonferenz** ist in Newyork eingetroffen. Er hat in Washington Besprechungen mit dem Außenminister Stimsen über die amerikanische Stellungnahme.

Hindenburgs Dank.

Dem Reichspräsidenten sind anläßlich des Jahreswechsels zahlreiche Glückwünsche aus dem In- und Auslande zugegangen. Da es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich ist, sie einzeln zu beantworten, läßt der Reichspräsident alle, die seiner in diesen Tagen freundlich gedacht haben, bitten, auf diesem Wege seinen herzlichen Dank und seine aufrichtigen Wünsche für das neue Jahr entgegenzunehmen.

Preußen zahlt weitere Rate am 11. Januar.

Der preußische Finanzminister gibt bekannt, daß den Beamten usw. als weitere Januarrate ein weiteres Viertel der ihnen für den Monat Januar 1932 zustehenden gekürzten Dienst- und Versorgungsbezüge am 11. Januar 1932 auszuzahlen ist; Überweisungen auf ein Bank- usw. Konto dürfen nicht vor dem 9. Januar 1932 erfolgen.

Die den Stellenanwärtern sowie den nichtplanmäßigen Beamten für Januar zustehenden gekürzten Bezüge sind zur Hälfte am 15. Januar 1932 auszuzahlen; Überweisungen dieser Bezüge dürfen nicht vor dem 13. Januar 1932 erfolgen. Den Angestellten ist als erste Januarrate die Hälfte der ihnen für den Monat Januar zustehenden gekürzten Bezüge zu den gleichen Terminen auszuzahlen.

Schweres Grubenunglück

15 Bergleute auf einer Beuthener Grube eingeschlossen — 14 Tote.

Auf der Carsten-Zentrumsgrube in Beuthen erfolgte am Montag um 18 Uhr ein heftiger Gebirgsschlag, der eine Vorrichtungsstrecke und zwei benachbarte Abbaustrecken in Mitleidenschaft zog und einen großen Bruch verursachte, durch den 15 Bergleute abgeschnitten wurden. Die sofort unter Mitwirkung der Bergbehörde eingesetzten Rettungsarbeiten konnten nach kurzer Zeit einen Fördermann unverletzt ans Tageslicht bringen. Gegen 20,30 Uhr erfolgte ein weiterer Gebirgsschlag, der die Rettungsarbeiten Gefährdete.

Um 2,30 Uhr morgens wurde an der Rettung der eingeschlossenen Bergleute noch fieberhaft gearbeitet, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, mit den Verschütteten durch Rufe oder Klopfzeichen eine Verständigung herbeizuführen. Es herrscht infolgedessen über deren Schicksal noch völlige Unklarheit. Der von dem Unglück sofort verständigte Berghauptmann Schlattmann vom Oberbergamt in Breslau wird noch im Laufe der Morgenstunden erwartet, da er die Leitung der Rettungsarbeiten persönlich in die Hand nehmen will.

Dienstag früh 7 Uhr wurde vom Bergamt gemeldet, daß einer der Verschütteten **lebend geborgen** werden konnte. Die Rettungsarbeiten werden durch die immer noch nachstürzenden Gesteinsmassen andauernd erschwert. Es ist leider damit zu rechnen, daß die übrigen **14 Bergleute den Tod gefunden** haben.

Neue Anträge im Calmette-Prozeß

Max Sklareks Zustand verschlimmert sich

Ergebnisse einer neuen Untersuchung des Kranken.

Im Sklarek-Prozeß waren am ersten Verhandlungstage des neuen Jahres die Angeklagten ordnungsgemäß zur Stelle. Auf eine Bemerkung eines der Verteidiger des Sklareks hin erklärte der Vorsitzende, das Gericht habe

eine nochmalige ärztliche Untersuchung des Max Sklarek

veranlaßt, weil der Sachverständige zu Beginn des Sklarek-Prozesses gesagt habe, daß mit einem baldigen Ableben Max Sklareks gerechnet werden könne. Inzwischen sei aber ein Vierteljahr vergangen. Aus dem jetzigen Gutachten habe das Gericht den Eindruck gewonnen, daß sich Max Sklareks Gesundheitszustand bedeutend verschlechtert habe. Darauf trat das Gericht wieder in die Erörterung der umfangreichen Wechselgeschäfte des Sklareks mit der Berliner Stadtbank ein.

Bei den Erörterungen über die Wechselgeschäfte erklärte Rechtsanwalt Bahn: „Der Monopolvertrag des Sklareks hatte einen Wert von zehn Millionen Mark. Für diese Summe wollte ihn Karstadt übernehmen." Der Sklarek bekundete dann, daß die Wechselgeschäfte alleinige Sache von Max Sklarek gewesen seien.

Die Direktoren Hoffmann und Schmidt hätten aber gewußt, daß es sich um Gefälligkeitsakzepte gehandelt habe. Stadtbankdirektor Hoffmann wies auf die guten Beziehungen hin, die Max Sklarek gehabt habe, der z. B.

beim Empfang König Fuads von Ägypten

neben dem Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst Heimannsberg, gesessen habe. Stadtbankdirektor Hoffmann zählte weiter prominente Persönlichkeiten auf und erwähnte schließlich auch den Direktor der BVG., Brolat.

Hierzu bemerkte der Vorsitzende: „Haben Sie denn Brolat für einen gebildeten Menschen gehalten? Sie wußten doch, daß er erst bei der Brennstoffgesellschaft war. Einwandfrei waren seine Geschäfte dort doch nicht. Meines Erachtens hat er sich der Begünstigung schuldig gemacht. Rechtsanwalt Bahn: **„Brolat ist aber noch im Amt." Vorsitzender: „Dafür kann ich nichts. Ich kann Brolat nicht absetzen."**

Der Sachverständige Regierungsrat Nißle erklärte, daß

von einer Bonität der Sklarekschen Wechsel nicht die Rede gewesen

sein könne, solange diesen Wechseln keine Forderungen gegenüberstanden. Ein Verfahren, wie bei der Stadtbank, habe er bei keinem anderen Bankinstitut kennengelernt. Vom Gericht wird festgestellt, daß Stadtbankdirektor Hoffmann dem Kreditausschuß gegenüber vorgetragen habe, daß die Sklarekschen Wechsel reichsbankdiskontfähig seien.

Neue Anträge im Calmette-Prozeß.

Die Eltern der „gefütterten" Kinder sollen vernommen werden.

Im Calmette-Prozeß stellte Rechtsanwalt Dr. Wittern den Antrag, sämtliche Eltern der erkrankten und gestorbenen Kinder darüber zu vernehmen, woran ihre Kinder gelitten hätten. Er beantragte weiter, die in dem Ermittlungsverfahren vernommenen Zeugen wegen des Fehlens der Krankheitsgeschichte Menze und Jenner zu vernehmen, sie sollen angeben, wo sich die Krankengeschichten befinden, und — falls diese nicht aufgefunden werden können — wie ihr Verschwinden zu erklären sei.

Zusammenstoß zwischen Dr. Wittern und dem Vorsitzenden.

Zwischen dem Rechtsanwalt Dr. Wittern und dem Vorsitzenden kam es dann zu einem erregten Zusammenstoß, als Dr. Wittern sich darüber beschwerte, daß es ihm unmöglich gemacht worden sei,

Einsicht in die Gerichtsakten

zu nehmen, da die Akten vom Gericht sofort zur Staatsanwaltschaft zurückgegangen seien. Der Vorsitzende richtete an den Rechtsanwalt die Frage: „Wollen Sie behaupten, daß es unwahr ist, wenn ich gesagt habe, ich hätte die Akten von A bis Z verlesen lassen?" Bei dem weiteren Wortwechsel wollte der Vorsitzende Dr. Wittern das Wort entziehen. Dieser beantragte, einen Gerichtsbeschluß darüber herbeizuführen, daß ihm das Wort erteilt werde.

Der Vorsitzende bemerkte, daß er gesetzlich das Recht habe, Dr. Wittern die Worterteilung zu verweigern.

Professor Kleinschmidt wünschte Auskunft von Professor Klotz, wieweit er seinerzeit über den Stand der Literatur unterrichtet gewesen sei. Professor Klotz erklärte, er habe damals auf Grund der Literatur nicht annehmen können, daß die Krankheit auf die Wirkung der Fütterung zurückzuführen gewesen sei.

Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

Heimatlicher Zeit

Merkblatt für den 6. Januar.

Sonnenaufgang	8^{10}	Mondaufgang	7^{29}
Sonnenuntergang	16^{01}	Monduntergang	13^{46}

Heilige Drei Könige.

Die Inventur.

Zwangsläufig folgt auf Weihnachten und Neujahr die Inventur oder, richtiger gesagt, der Inventurausverkauf. Für Inventuren ist der Jahresschluß besonders günstig und besonders geeignet. Inventur ist Bestandsaufnahme, und wenn ein Jahr vorüber ist, will der Mensch gern wissen, woran er ist mit dem, was er hat, und mit dem, was er schuldet. Das braucht sich nicht auf ein wirkliches, auf ein buchmäßiges Konto mit einem richtigen „Kredit" und „Debet" zu beziehen — nein, es kann auch einiges mit Innerlichem und Seelischem zu schaffen haben. Von dieser Inventur des „Menschen an sich" unterscheidet sich ganz gewaltig die Bestandaufnahme, die der Geschäftsmann in dieser Zeit macht. Vor dem Schlusse des alten Jahres noch hat er möglichst genau geprüft, wie seine Lage, und wie sein — Lager sich gestaltet hat, und nun gilt es, „abzustoßen", was er nicht mehr in das neue Jahr hinübernehmen möchte, weil er das Lager durch Neuheiten ergänzen und vervollständigen muß, wenn er „auf der Höhe", wenn er konkurrenzfähig bleiben will. Das ist aber keinesfalls so zu verstehen, als wenn minderwertige Ware auf den Markt geworfen und auf den Ladentischen aufgestapelt würde. Im großen und ganzen ist die Ware, die in der Inventurzeit zum Verkauf kommt, genau so gut wie die Ware, die während der ganzen übrigen Zeit des Jahres verkauft wurde. Wäre es anders, so müßte man ja annehmen, daß sich der Kaufmann eigens für den Inventurausverkauf schlechte Ware hingelegt hat. Nein, so ist das nicht! Es ist — Ausnahmen würden nur die Regel bestätigen — durchaus gute und preiswerte Ware, nur daß sie aus den verschiedensten Gründen billiger abgegeben wird als sonst. Jeder Mensch, der etwas vom Geschäftsleben weiß, kennt und billigt diese Gründe. Der Kaufmann braucht neue Ware und muß, da er — wie das ja leider häufiger als früher der Fall ist — arm am Beutel, d. h. knapp an Geld ist, alte Ware zu jedem annehmbaren Preise loszuwerden suchen, um Raum zu schaffen für die neue. Oder er besitzt Ware, die nicht mehr „hochmodern" ist, aber sich trotzdem noch sehen lassen kann. Oder es ist Ware vorhanden, die „leicht angeschmutzt" ist; im Kaufladen ist sie nicht mehr ganz vollwertig, zu Hause aber, gereinigt und gewaschen, kann man immer noch mit ihr Staat machen, und keiner sieht ihr den Ausnahmepreis, zu welchem sie erstanden wurde, an.

Das sind nur ein paar von den Gründen, die die „stark herabgesetzten Preise" im Inventurausverkauf verstehen lassen. Es geht alles mit rechten Dingen zu, dafür sorgt schon das Gesetz und sorgt noch mehr die Konkurrenz, die mit scharfen Augen aufpaßt. Die Hoffnung auf die Inventur ist diesmal besonders groß. Wir brauchen uns nichts vorzumachen und erst recht nichts vormachen zu lassen: man kann schon seit langem nicht mehr so, wie man möchte, und muß mit dem Gelde haushalten und knapsen, also wird man den Versuch machen, möglichst billig zu kaufen, was man braucht. Und daß man braucht, braucht erst nicht besonders und mit Nachdruck betont zu werden. Es hat sich jeder von uns seit langem einschränken müssen, aber einmal hört alles auf, auch die Knauserei an und mit sich selbst, einmal wird es zur zwingenden Notwendigkeit: „So kann es nicht weitergehen, und du mußt dies und das haben!" Und der kommende Inventurausverkauf ist die beste Gelegenheit, sich wieder dies und das anzuschaffen. Wir selbst sind vielleicht noch stärker herabgesetzt als die Preise, die uns aus den Auslagen der Geschäfte lockend entgegenschauen, aber ganz ohne alles kann man schließlich doch nicht leben, und so kann man nur allen denen, welche irgend in der Lage sind, etwas auszugeben, den ehrlichen Rat geben: Geht hin und kauft! Jetzt ist es Zeit und — noch ist es Zeit!

— **Die Gültigkeitsdauer der Arbeiterrückfahrkarten** wird von sofort an auf längstens 10 Tage (bisher 7 Tage) ausgedehnt. Durch diese Verlängerung soll den Arbeitnehmern, die für eine volle Woche beurlaubt sind ermöglicht werden, die Arbeiterrückfahrkarte besser auszunutzen. Eine am Samstag zur Hinfahrt benutzte Arbeiterrückfahrkarte kann also künftig am Montag der übernächsten Woche noch zur Rückfahrt benutzt werden.

:) **Liefert die 50-Reichspfennigstücke aus Flammium-Bronze ab!** Diese 50-Pfennigstücke, die aus dem gleichen Metall wie 10-Pfennigstücke und 5-Pfennigstücke geprägt worden sind, werden zugunsten er 50-Pfennig-Nickelmünzen eingezogen. Da diese Geldstücke außer Kurs gesetzt sind und demnächst ihren Geldwert verlieren, einen ganz geringen Metallwert aber nur besitzen, so prüfe jeder Sparer, der sich vor Verlust schützen will, seine und seiner Kinder Sparbüchsen.

:: **Bad Lippspringe.** Weihnachtsfeier der Feuerwehr. Am Abend des Neujahrstages fand eine gut besuchte Weihnachtsfeier der Freiwilligen Feuerwehr statt, der am Nachmittag eine Kinderbescherung vorausgegangen war. Der Weihnachtsmann schenkte jedem Kinde eine große Tüte mit allerlei Süßigkeiten, nachdem er in recht geschickten Worten den Kindern von der Tätigkeit der Wehr erzählte und sie bat, zu beten, wenn der Vater zur Brandstätte gehe. Die Freude der Kinder war groß. Am Abend hielt der 2. Brandmeister August Lüke die Weihnachtsansprache. Dann folgte ein von Frl. Düsing vorgetragener Prolog. Eine kleine Verlosung und die Aufführung zweier Einakter, wie auch die Kapelle der Wehr trugen zur Verschönerung des Abends viel bei.

— **Kommunistische Schmutzarbeit in Bad Lippspringe.** In der vorletzten Nacht wurden an zahlreichen Häusern kommunistische Plakate angebracht, die sich in Wort und Bild gegen die Regierung richten. Die Aufschrift ist geradezu ekelerregend und verrät einen Geist, der einem gesunden Menschen nicht zugetraut werden kann. Die Anbringer dieser Plakate müssen sich doch klar darüber sein, daß sie durch diese Maßnahmen nichts erreichen. Man beschmiert nur fremde Häuser und sich selbst. Hoffentlich gelingt es der Polizei die Täter zu stellen.

Paderborner Stadtchronik

vom 5. Januar 1932.

!! **Zur Weihnachtsfeier der Freiwilligen Feuerwehr** hatten sich am Sonntag die Mitglieder zahlreich mit ihren Familienangehörigen im Kaiserhof eingefunden. Am Nachmittag, der den Kleinen und Kleinsten vorbehalten war, wechselten Liedervorträge, Rezitationen, gemeinsam gesungene Lieder in bunter Reihenfolge ab, bis dann der Nikolaus mit seinem Knecht Ruprecht erschien und die Kinder bescherte. — Am Abend versammelten sich dann die Mitglieder mit ihren Angehörigen noch einmal unter dem Weihnachtsbaum, um bei zwanglosem Zusammensein in schönster Gemeinschaft das Weihnachtsfest zu feiern. Branddirektor Brüggemann brachte bei der Gelegenheit zum Ausdruck, daß man gerade in der jetzigen schicksalsschweren Zeit fest zusammenstehen möge in Einigkeit und Treue. Des Branddirektors zu Herzen gehenden Ausführungen klangen aus in die bekannten Worte: „Treue Liebe bis zum Grabe, schwör ich dir mit Herz und Hand, was ich bin und was ich habe, dank ich dir, mein Vaterland", worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Umrahmt war die Veranstaltung von musikalischen Darbietungen der Feuerwehrkapelle. In echter Feuerwehrkameradschaft war man in harmonischer Stimmung einige Stunden froh beisammen.

:) **Zum Tode von Oberst a. D. Weitzenmiller.** In unserer heutigen Ausgabe widmen der Deutsche Offizierbund und der Artillerieverein Paderborn dem heimgegangenen Kameraden ehrende Nachrufe. Der Verstorbene war der Ehrenvorsitzende des Artillerievereins.. In unserem gestrigen Nachruf für Oberst Weitzenmiller hat sich leider ein Druckfehler eingeschlichen. Es ist „Nach vierjährigem" statt „Nach einjährigem Felddienst" zu lesen.

— **Deutsch-evangel. Frauenbund.** Donnerstag, den 7. Januar, 15,30 Uhr Mitgliederversammlung im Paul-Fleminghause.

:) **Die Post am Dreikönigstag.** Morgen sind die Postschalter geöffnet: von 8—9 und von 10,30—12,30 Uhr. Während des Schalterdienstes können Pakete ohne besondere Gebühr aufgeliefert bzw. abgeholt werden. Ferner werden einmalige Zustellgänge für sämtliche Postgegenstände ausgeführt.

!! **Wer muß stenographieren können?** Man ist geneigt, diese Frage mit einem Hinweis auf den kaufmännischen Beruf, den Zeitungsmann usw. zu beantworten. Unsere schnellebige Zeit macht in Wirklichkeit die Kurzschrift für jedermann zur Notwendigkeit. Ueberall gilt es, sich Notizen zu machen, Vorträge, Eindrücke und Gespräche schnell festzuhalten und dergleichen mehr. Stenographie sollte heute eigentlich jeder beherrschen, der Anspruch auf eine gute Allgemeinbildung legt. Wer den Wunsch hat, die heute überall eingeführte, und bei Schulen und Behörden all-

Wo kauft man am besten immer frische

Taschenlampenbatterien und Anodenbatterien?

Im Lichthaus Bilz

Marienplatz 7 Kamp 12

Hochwasser im Paderborner Bezirk

Hochwasser im Almetal.

Der plötzliche Witterungsumschlag, der am Samstagabend mit mächtigen Regenschauern einsetzte, brachte durch die ununterbrochenen Regengüsse am Sonntag gewaltige Wassermassen in das Almeflußbett. Durch die eintretende Schneeschmelze infolge des warmen Südwindes (das Thermometer zeigte 8—10 Grad Celsius) wurden die gewaltigen Wassermengen noch größer. In Kürze stiegen sie über die niedrigen Flußufer und überschwemmten die umliegenden Wiesen, Gärten und Felder. Das ganze Almetal von Brenken bis Wewelsburg glich am Montag einem einzigen, gewaltigen See. Einige Anlieger in Brenken und Ahden sind teilweise recht arg betroffen von der Wasserflut. Das Vieh mußte am Sonntagabend schon in Sicherheit gebracht werden, während Montag morgen selbst die Bewohner ihre Wohnungen verlassen mußten, um bei den Nachbarn Zuflucht zu suchen. Am schlimmsten sind diese traurigen Verhältnisse bei einigen Wasseranliegern in der Gemeinde Ahden eingetreten. Dort stürzten sich die schmutzig-gelben Fluten schon, trotz der drei Flußarme, über die Kreisstraße in das Dorf hinein, sodaß der Zugang zu den Almebrücken bei der Kirche unter Wasser stand. An der dort stehenden Linde zeigt ein Schildchen den höchsten Wasserstand des Flutjahres 1900. Der heutige Wasserspiegel hatte sich gegen 10 Uhr morgens bedenklich schnell diesem alten Flutstand genähert, von dem die alten Leute erzählen, keinen höheren je erlebt zu haben. Auch die Wewelsburger Wiesen unterhalb der Burg sind völlig überschwemmt und die Mühle ist fast ganz von den Fluten umspült. Aus Wewer wird berichtet, daß die Straße hinter der Brücke überflutet ist. Der Ort selbst ist durch den Bahndamm geschützt. Stärker scheint Kirchborchen mitgenommen zu sein, da hier starke Wassermengen durch den trockenen Wasserlauf in das neubesiedelte Gebiet eingedrungen sind. Seit Montag mittag ist das Wasser glücklicherweise gefallen, sodaß hoffentlich mit noch größeren Schäden und Gefahren nicht zu rechnen ist.

Die Wassermassen von Alme, Lippe und Pader treffen bekanntlich in Neuhaus zusammen. Dies besagt an sich schon, daß auch Neuhaus und seine Gemarkung von dem Hochwasser seinen Teil mitbekam. Wer am Montag von Paderborn nach Neuhaus ging oder fuhr, erblickte ab Wilhelmshöhe einen einzigen bis nach Neuhaus sich erstreckenden See. Lippe und Pader hatten das ganze Wiesengelände überflutet. Die Wassermassen drangen in einzelne Teile des Ortes ein. So stand das Hochwasser zirka 80 Zentimeter in den Bentelerwerken und ebenso drangen die Wasserwogen in Fabrikräume der Firma Hunstig und Sprenkamp. In beiden Werken mußte die Arbeit teilweise eingestellt werden. Weiter wurden zahlreiche Keller unter Wasser gesetzt und auch hier mußte das Vieh aus den Ställen heraus, in Sicherheit gebracht werden. Besonders stark mitgenommen wurde das Gebiet zwischen Elsener- und Sertumerstraße. Dort griff auch die Feuerwehr ein und half den bedrängten Bürgern nach Kräften. Die Wasserwogen der Alme überfluteten die Straße nach Sande, die dadurch zeitweise nicht mehr gangbar war. Längs der Lippe stromaufwärts waren ebenfalls Wiesen und Felder überschwemmt. Als einzige „Erfreulichkeit" wird man

in Paderborn

feststellen können, daß sein Sennewasserwerksgelände sich ebenfalls einmal „satt trinken" konnte. Ueber den Umfang des Hochwassers in Paderborn selbst haben wir bereits gestern berichtet. In vielen Häusern hatten die Bewohner den ganzen Tag zu tun, um die Keller zu säubern. Daß an dem sonst bei Hochwasser so sehr gefährdete Giestor diesmal keine Ueberflutungen zu verzeichnen waren, wurde bereits betont. Der Panamakanal scheint schließlich doch etwas besser zu sein als sein Ruf. Interessant ist schließlich die Feststellung, daß während auch die Paderquellen hinter dem Dom lehmiges Wasser „erspringen" ließen, das Wasser des dabeiliegenden Rotobornbrunnens kristallklar blieb.

Marienloh und Altenbeken wurden diesmal gleichfalls von den Wasserfluten empfindlich betroffen. Wir haben dies bereits gestern gemeldet. Schon am Sonntagnachmittag quoll die Beke so stark an, daß die Straße nach Buke nicht mehr passierbar war. Auch in Altenbeken trat die Feuerwehr in Aktion, da zahlreiche Keller und Ställe überflutet waren. Endlich wird gemeldet, daß es auch im Diemeltal durch Ueberlaufen der Talsperre daselbst zu Ueberschwemmungen kam.

Am Montagmittag hatte überall das Hochwasser seinen Höchststand erreicht. Am Spätnachmittag machte sich bereits ein merkliches Fallen bemerkbar. Sicher ist, daß die Wasserkatastrophe überall in Häusern und auf Feldern Schaden angerichtet hat. Man hört natürlich auch wieder die ältesten Leute, die auf vier Jahrzehnte zurückraten, um zu einem ähnlich hohen Wasserstand zu kommen, wie wir ihn an den Tagen vom 3. bis 5. Januar zu verzeichnen hatten.

Der Besuch des Nuntius Orsenigo

Ueber die Anwesenheit des hochw. Herrn Nuntius Orsenigo wird dem W. V. noch gemeldet:

Nach Rückkehr der hochw. Herren in das Erzbischöfliche Palais fanden sich die an den abzuschließenden Vereinbarungen des Heiligen Stuhles mit der anhaltischen Staatsregierung Beteiligten ein: Staatsminister Dr. Weber-Dessau, Generalvikar Gierse, Domkapitular Pieper und Dechant Kroll-Dessau. Nach einem kurzen Dankeswort des hochw. Herrn Erzbischof Dr. Caspar Klein an alle, die an dem Zustandekommen es Vertragswerkes mitgewirkt, erfolgte die Unterzeichnung durch seine Exzellenz den hochw. Herrn Apostolischen Nuntius Orsenigo und Staatsminister Dr. Weber-Dessau.

Gegen 12 Uhr schlossen sich im Erzbischöflichen Palais die Besuche der Vertreter der Stadt durch den Bürgermeister de Boys und Stadtverordnetenvorsteher Peters und des Vizepräsidenten des Generalvorstandes des Bonifatiusvereins, des Herrn Prälaten Schäfers, an.

Bei dem nun folgenden schlichten Mittagsmahl wurde in kurzen Ansprachen der Bedeutung des Tages gedacht.

Der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Caspar Klein widmete den hohen Gästen warme Begrüßungs- und Dankesworte. Er wies auf die Bedeutung des hohen Besuches hin und erinnerte an das segensvolle Wirken des hochwürdigsten Apostolischen Nuntius für Deutschland, der noch in seiner Neujahrsansprache beim Reichspräsidenten die Grundlagen einer weisen Politik der Gerechtigkeit und Liebe für alle Völker eindringlichst herausgestellt habe. Eine der wichtigsten Aufgaben des Nuntius sei auch die Regelung der Beziehungen der Länder zum Heiligen Stuhle. Wie die Konkordate des hohen Vorgängers stellte sich auch das soeben unterzeichnete Dokument als eine Friedensarbeit dar und wäre durch die Ratifizierung rechtskräftig geworden. Das stets zwischen der Erzbischöflichen Behörde und dem anhaltischem Staate bestandene gute Einvernehmen, das wiederholt bei den Besuchen des Erzbischofs und der Weihbischöfe in Anhalt in freundschaftlichster Art zum Ausdruck gekommen wäre, hätte zu diesem Abschluß des Vertrages geführt. Der erzbischöfliche Redner deutete den Vertrag als ein Vorzeichen für ein ferneres Wirken im Geiste gegenseitiger Achtung, aus dem nur echter Friede hervorgehen könne, und bat auch dem Herrn Ministerpräsidenten Dr. Deist-Dessau den Dank der Erzbischöflichen Behörde zu übermitteln.

Der hochwürdigste Apostolische Nuntius dankte dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof für die liebevolle Begrüßung und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß er wegen dringender dienstlicher Obliegenheiten nur so kurze Zeit in Paderborn weilen könne. Er hoffe, bald einmal für etwas längere Zeit die berühmte Stadt Paderborn besuchen zu können. Dem Anhaltischen Staatsminister sprach er seine volle Anerkennung und seinen Dank aus für die gerechte und verständnisvolle Haltung allen Staatsbürgern gegenüber und wünschte Gottes reichsten Segen für eine fruchtbare Wirksamkeit in seinem Lande.

Staatsminister Dr. Weber unterstrich mit aller Wärme die Worte des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs über die innige Zusammenarbeit zwischen der katholischen Kirche und der Staatsregierung in Anhalt aus und knüpfte daran die Hoffnung, daß dieses Verhältnis immer so bleibe, so daß es weiterer Verträge nicht mehr bedürfe.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Januar.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,18 bis 14,22; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 82,07—82,23; franz. Franc 16,51—16,55; schweiz. 82,12—82,28; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,28—21,32; schwed. Krone 79,37—79,53; dän. 78,42 bis 78,58; norweg. 77,62—77,78; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,04—1,05; Spanien 35,71 bis 35,79.

* **Produktenbörse.** Prompt-Weizen wenig angeboten, vereinzelt besser gefragt. Preise erhöht. Roggen ruhig. Angebot gleichfalls knapp. Tendenz hierin kaum behauptet. Gerste still. Hafer loko einzeln mehr umgesetzt. Weizenmehl lebhafter zu unveränderten Preisen. Roggenmehl von der Provinz höher gehalten, sonst ruhig. Kleie matter.

Paderborner Getreidebörse vom 4. Jan. Weizen 21,20—21,60; Roggen 20,20—20,60; Gerste 16,60—17,40; Hafer 14,00—14,50. Die Preise verstehen sich je 100 Kilogramm waggonfrei Paderborn. Tendenz: Befestigt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 4. Jan. 598 Stück Großvieh, darunter 22 Ochsen, 87 Bullen, 452 Kühe, 30 Färsen, 7 Fresser; ferner 452 Kälber, 35 Schafe und 2617 Schweine. Die nachstehenden Preise wurden notiert: 1. Großvieh: A) Ochsen: a) 38—40, b) 34—37, c) 30—33, d) —; B) Bullen: a) 33—35, b) 29—32, c) 25—28, d) —; C) Kühe: a) 33—35, b) 30—322, c) 25—29, d) 18 bis 24; D) Färsen (Kalbinnen): a) 35—37, b) 31—34, c) 25—30; E) Fresser (Jungvieh): —. 2. Kälber: a) —, b) 50—53, c) 42—49, d) 32—41. 3. Schafe: Keine Notiz. 4. Schweine: a) —, b) 43—45, c) 43—46, d) 41—44, e) 40—43, f) —; Sauen: 33—40. Marktverlauf: Großvieh rege, geräumt; Kälber und Schweine langsam, geräumt.

Wetterbericht.

Das Ozeanische Warmluftgebiet hat sich auf ganz Deutschland und Dänemark bis nach Norwegen ausgebreitet. Ein starker Sturmwirbel dringt ostwärts vor. Temperatur in Paderborn um 7 Uhr: 8 Grad.

Wettervorhersage für Mittwoch:

Nach Aufheiterung in der Nacht erneute starke Bewölkung und Temperaturrückgang. Vereinzelt etwas Regen und sehr mild.

ein zugelassene Einheitskurzschrift zu erlernen, der sei auf das heutige Inserat des hiesigen Reichskurzschriftvereins ausdrücklich hingewiesen.

Aus Nah und Fern

!!! **Wiedenbrück.** Die Einwohnerzahl der Stadt Wiedenbrück betrug am 31. Dezember 6366 Seelen gegenüber 6203 am Ende des vorigen Jahres mithin ein Bevölkerungszuwachs von 163 Personen. Von den 6366 Einwohnern waren 5927 Katholiken, 373 Protestanten, 36 Israeliten, 4 Dissidenten. An Geburten wurden 165 beurkundet gegenüber 129 im Jahre zuvor.

— **Wiedenbrück.** Aus dem Kreistag. Die Finanzlage ist wie überall wenig erfreulich. Das Rechnungsjahr 1931 mit 963 000 M. veranschlagten Steuern wird voraussichtlich nur 922 000 M. erbringen. Es muß mit einem Fehlbetrage von insgesamt 189 000 M. gerechnet werden. Die Senkungen an Gehalts- und Dienstaufwandsentschädigungen betragen rund 12 000 M., die sonstigen Ersparnisse rund 30 000 M. Die Zahl der Wohlfahrtsempfänger (zirka 400) steigt in erschreckendem Maße. Der Kreistag beschloß zur Behebung der Arbeitsnot den den Vertrag mit dem Gefängnis betr. Beschäftigung von Gefangenen zu kündigen.

!! **Beckum.** Der Gipfel der Spitzbubenfrechheit. Der Arbeiter Fr. Prang, dem vor zirka 4 Wochen verbrecherisches Gesindel einen Besuch abstattete und sämtliche Würste seiner Hausschlachtung stahl, erhielt heute eine Postkarte, auf welcher das Gesindel mitteilt, daß es sich die gestohlenen Würste habe recht gut schmecken lassen. Eine Karte ähnlichen Inhalts hat auch der Landwirt Butterschlot erhalten, dem man am 19. Dezember zwei lebende Schweine entwendete. Die an Frau Prang adressierte Karte enthält neben einem nicht wieder zu gebenden Schimpfworte den Neujahrsgruß „Prost Neujahr!" Die Karten sind in Beckum am 31. Dezember abgestempelt. Die Schrift ist stark entstellt und verschnörkelt. (Glocke.)

:: **Allagen.** Wegen Auftragsmangels sind die hiesigen Marmorwerke genötigt, nur 2—3 Tage die Woche arbeiten zu lassen. Die Stilllegungsverhandlungen sind auf den 8. Januar angesetzt. Wie wir bereits meldeten, sollen etwa 100 Arbeiter entlassen werden.

!! **Dortmund.** Vor der Großen Strafkammer als Berufungsinstanz wurde wegen Falschmünzerei der Arbeiter Joseph Vorschütz heute zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, der Arbeiter Walter Heinrichs zu ein Jahr und der Reisende Marre zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Damit hat der jetzt 31 Jahre alte Vorschütz von dem erstinstanzlichen Urteil der Strafkammer ein halbes Jahr Zuchthaus abgehandelt. Die Verurteilung gelang erst, nachdem seine Genossin Wilhelmine Zcella sich von ihm trennte und als Falschmünzerin selbständig gemacht hatte. Sie wurde abgefaßt und gestand auch die Straftaten Vorschütz ein.

:: **Burgsteinfurt.** Das Steinfurter Kreisblatt (Burgsteinfurter Kreis-Zeitung) feierte am 1. Januar sein 100jähriges Bestehen durch Herausgabe einer gut ausgestatteten umfangreichen Festnummer. Begründet wurde das Blatt durch den Buchdrucker A. F. Denhard und nach dessen Tode durch seinen Sohn Emil Denhard weitergeführt. 1873 kaufte der Verleger Heinrich Winter den Verlag, den 1893 Friedrich Winter von seinem Vater erbte. Seit November 1900 ist Otto Krause Verleger und Redakteur.

Emden. Schwerer Unfall durch elektrischen Strom. An der Umschlagstelle im hiesigen Hafen ereignete sich ein Unglücksfall. Zwei junge Männer wollten einen Stromabnehmer ausschalten; die Leitung stand jedoch unter Strom. Einer von ihnen begab sich in das Schalthaus, um den Strom auszuschalten. Als er wieder zurückkehrte, fand er seinen Kollegen bewußtlos auf der Straße liegend. Wahrscheinlich hatte sich dieser in der Zwischenzeit an der noch nicht stromfreien Leitung zu schaffen gemacht. Er wurde zum Krankenhaus gebracht, wo die Wiederbelebungsversuche erfolgreich waren. Er befindet sich nun außer Lebensgefahr.

Turnen, Sport und Spiel

16 Sechstagesieger im Dortmunder Sechstagerennen!

Der erfolgreichste Sechstagemann, der am 8. Januar in Dortmund an den Start geht, ist Piet van Kempen, der neben unzähligen guten Plätzen bereits 18 Sechstagesiege in seinem Rekord verzeichnet. Piet van Kempen hat sich schon auf allen europäischen Winterbahnen in die Siegerliste eintragen können. (In Dortmund gewann er 1928 mit Dewolf) und war außerdem noch in Newyork, Chicago und Montreal (Kanada) siegreich. Sein Partner Pijnenburg kommt mit frischen Lorbeeren aus Brüssel und siegte im Vorjahre bekanntlich mit Schön in Dortmund. Pietro Linari hat sich nicht nur in Newyork auszeichnen können, sondern siegte auch im letzten Pariser Sechstagerennen, das er mit seinem diesmaligen Partner Alfredo Dinale gewann. Dinale war mit Goebel außerdem in Frankfurt und Dortmund schon siegreich. Ein Fahrer, der ebenfalls schon in Amerika und nachher in Deutschland Siegeslorbeeren errang, ist Paolo Broccardo, zurzeit Frankreichs bester Sechstagemann. Sein Partner Wambst ist der große Partner Lacquehay's gewesen, mit dem er auf europäischen Bahnen vor Jahren von Sieg zu Sieg eilte. Der Dortmunder Franz Dülberg gewann die Sechstage in Chicago, nachdem schon vorher Siege in Detroit, Chicago und Berlin in seinem Rekord standen. Von deutschen Teilnehmern rangiert noch sein Landsmann Goebel in vorderster Linie. Der Dortmunder siegte jüngst in Köln und war vordem schon in Leipzig, Dortmund und Frankfurt in der Siegerliste. Ein besonders erfolgreiches Sechstagepaar sind auch Rausch—Hürtgen, die in diesem Jahre in Stuttgart auf die Ehrenrunde geschickt wurden und vorher in Dortmund, Berlin und Köln auf dem ersten Platz endeten. Die Belgier Charlier—Deneef spielen in letzter Zeit in allen Sechstagerennen in Europa eine allererste Rolle. Sie beendeten im Vorjahre das Brüsseler Sechstagerennen als Sieger. Oscar Tietz, Dülbergs großer Partner hat in dieser Saison abermals einen Sechstagesieg aufzuweisen. Mit Broccardo langte es zu einem weiteren Sieg in Berlin. Sein vom Pech verfolgter Landsmann Maczynski verzeichnet in seiner Rekordliste einen Sieg in Berlin, nachdem er in den übrigen von ihm bestrittenen Rennen stets im Vorderfelde zu finden war. Goebels Partner Schön kommt als Sieger des vorjährigen Dortmunder und diesjährigen Kölner Rennens an den Start. In Rieger begrüßen wir einen alten Bekannten, der seinen ersten Sieg in Dortmund feierte und später auf allen deutschen Bahnen schon unter den Siegern zu finden war. Wenn man weiter berücksichtigt, daß die übrigen Starter durchweg erprobte Sechstagefahrer sind, die sich stets gut plazierten, dann kann man nicht umhin, festzustellen, daß alle bisherigen Sechstagerennen durch Dortmund in den Schatten gestellt sind. — In Paderborn werden in der Sechstagewoche Sonntagskarten ausgegeben.

Familien-Nachrichten

Geboren: Eine Tochter dem Dentist Bernhard Griese und Frau Resi, geb. Dorlöchter, Salzkotten.

Gestorben: Frau Dora Hauß, geb. Fickermann, 80 Jahre, Werl.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.



Preisabbau!

	früher	jetzt
Vollreis	17	**15** Pf
weiße Bohnen	18	**15** Pf

Thams & Garfs

Westernstr. 30 Paderborn Neuhäuserstr. 34
Telefon 2080

Nettes möbliertes Zimmer

im Zentrum der Stadt von jg. Kaufmann zum 1. 2. gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter Nr. R 2 an die Geschäftsst. d. Paderborner Anzeigers.



Ein Tag, den niemand verschlafen darf!

Stellen Sie Ihren Wecker am Donnerstag so auf, daß Sie sich keinesfalls verschlafen. Sie wissen ja, „Morgenstunde hat Gold im Munde" und

Donnerstag 8½ Uhr vormittags

beginnt unser überall erwarteter

Inventur-Ausverkauf

der Ihnen die Wahrheit des Sprichwortes wieder beweisen wird.

Mehr möchten wir Ihnen heute nicht verraten, denn, wenn Sie es ahnen könnten, was es alles zu kaufen gibt und wieviel von den Preisen noch übrig geblieben ist, — so würden Sie die ganze Nacht kein Auge zumachen.

Der Verkauf beginnt erst am Donnerstag früh 8½ Uhr



Inventur-Ausverkauf

Kaufhaus Klingenthal

Salzkotten **Paderborn**

Ziehung 15. u. 16. Jan. 1932

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Los 3 M

5 Lose aus verschied. Tausend. **15 M** einschl. Porto u. Liste

4866 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtbetrage von

130000 RM.

Höchstgewinn, Hauptgew. u. Prämie

75000 RM.
50000 RM.
25000 RM. usw.

Lose zu haben bei allen Staatlichen Lotterie-Einnehmern und in allen Loseverkaufsstellen sowie bei

Gust. Pfordte

Staatl. Lotterie-Einnehmer

Essen 238, Limbecker Str. 70.

Postscheckkonto Essen 7884

Wer sof. möbl. **Wohn- u. Schlafz.** z. mieten ges., mögl. m. sep. Eing., dat. ellw. als Kontor benutzt w. Angeb. unt. Nr. 19 a. d. Geschst. d. Pad. Anz.

Deutsch-evang. Frauenbund

Donnerstag, d. 7. Jan., nachm. 3.30 Uhr

Mitgliederversammlung

im Paul Flemingshause.

Reisende

für Private von bedeutender Wäschefabrik gesucht. Reichhaltige Kollektion sämtl. Haushalt- u. Aussteuerwäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird **sofort bar** ausgezahlt. Schließfach 256 Plauen/Vogtland.

Am 4. Januar 1932 entschlief der Kgl. preuß.

Oberst a.D. Weitzenmiller

Wir verlieren in ihm einen allgemein beliebten und hochverehrten Kameraden, unseren verdienten Ehrenvorsitzenden, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Der Artillerieverein Paderborn

Die Kameraden des Artillerievereins treten zur Teilnahme an der Beerdigung Mittwoch, den 6. Januar, 2,45 nachmittags, auf der Promenade gegenüber dem Landratsamt an. Beteiligung ist für alle Kameraden Ehrensache.

Am 4. Januar 1932 verschied der Kgl. preuß.

Oberst a.D. Weitzenmiller

Der Deutsche Offizierbund betrauert in ihm einen lieben, hochverehrten Kameraden, der dem ruhmreichen alten Heer in Krieg und Frieden treu gedient und sich stets als echter Kamerad erwiesen hat.

Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken

Deutscher Offizierbund
Ortsgruppe Paderborn

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Paderborner Anzeiger Bahnhofstr. 13

Lichtspiel-Palast

Achtung!
Ab heute
Neues Programm
Lya Mara
in dem „Spitzenfilm" des „Deutschen Lichtspiel-Syndikats"

Jeder fragt nach Erika

Großes Tonfilm-Lustspiel
Regie: **Friedrich Zelnik**
Musik d. weltberühmten Kapelle „Dajos Béla"
In den weiteren Hauptrollen:
Ralph Arthur Roberts
Walter Janssen
Ernst Verebes
Adele Sandrock
Charles Willy Kaiser
Gretl Theimer
Paul Westermeier
Reizende Schlager. Ein Werk ganz großer Klasse! Riesenerfolge überall!

Pat und Patachon als Kunstschützen

Bitte bedenken Sie — stellen Sie sich vor: Der kleine runde „Patachon" als **„Vater Tell"** Der lange dürre „Pat" als **„kleiner Teilknabe"** Dazu brauchen wir nichts mehr zu sagen. Ganz Paderborn lacht! Dieser Film ist tönend!

Beiprogramm

Wir glauben, diesmal werden wir unsere Läger am schnellsten räumen ....

Die Preisherabsetzungen in allen erlaubten Abteilungen sind bei uns in diesem 'INVENTUR-AUSVERKAUF' so groß, so unvorstellbar vorteilhaft — daß wir diesmal mit einem ganz schnellen Aus-ver-kauf rechnen.

Steinberg u. Grünebaum
PADERBORN

Donnerstag, 7. 1.: Beginn des Inventur-Ausverkaufs

Sie wollten doch stenographieren lernen?

Finden Sie sich am Donnerstag, dem 7. Januar 1932, um 20 Uhr in der Karlschule ein. Wir eröffnen dort einen

Anfänger-Lehrgang

in Einheitskurzschrift, der Ihnen Gelegenheit gibt, Ihre schon lange bestehende Absicht zu verwirklichen.
Anmeldungen werden von dem 1. Vorsitzenden, Kassenobersekretär Hartmann, Ludwigstraße 42, oder bei Eröffnung des Lehrganges in der Schule entgegengenommen.

Reichskurzschriftverein Paderborn

Inventur-Ausverkauf

Damen-Hüte
neue Formen, gute Qualitäten zu noch nie dagewesenen Preisen

Geschw. Püttmann, Paderborn.

In der Abdinghofkirche
Sonntag, den 10. Januar, nachm. 4½ Uhr Aufführung d. geistl. Liederspiels

Der Erlöser

für Soli, Chor und Orchester v. Peter Druffel. Karten im Vorverkauf zu 1,- Mk., sowie Textbücher mit Erläuterungen zu 30 Pfg. in der Buchhandlung Sprückmann, Westernstraße.

Oeffentliche Generalprobe
Samstag, den 9. Januar abds. 8 Uhr
Hierzu Karten zu 50 Pfg. und Schülerkarten zu 30 Pfg. nur an der Abendkasse. Der Ertrag dient der Winternotnilfe.

Fr. Pommer, Paderborn.

Buch- Kunst- und Papierhandlung
Rathausplatz Bahnhofstraße
Gerahmte Bilder – Bildereinrahmungen Geschenkartikel Briefpapiere, Paderborner Ansichtspostkarten

---

Nur prima frische Ware!

Schellfisch, Cabliau, grüne Heringe, Filet, Heilbutt, etc.

Salzheringe, eingelegte Heringe, Heringssalat, Fleischsalat, lose Majonäse, Rauchaal, Marinaden.

Lebende Karpfen — Forellen

Cuxhavener Fischhalle
Paderborn, Weberstr. 13

In 3 Tagen **Nichtraucher.**
Sanitas-Depot
Halle a. S. 37

Eilers

Inventur-Ausverkauf
beginnt
Donnerstag früh.

Schaufenster besichtigen!

Westfalenhalle Dortmund
8.-14. Januar

6-Tage-Rennen

Weltklasse am Start!
Beginn: Freitag Abend 8 Uhr mit **Amateur-Städtekampf Köln – Dortmund.**
10 Uhr: Start zum Sechstage-Rennen.
1. Nacht volkstümliche Einheitspreise Mk. 2.– bis 6.–.
Tageskarten: von 50 Pfg. bis Mk 2.–, gültig von 12,30 Uhr mittags bis 18 Uhr.
Vorverkauf:
Westfalenhalle Fernruf 20901.



Aktien-Vereins-Bier

bewährt den uralten, hohen Ruf des Paderborner Bieres

Es wird in musterhaft eingerichtetem Betriebe aus erlesenen Rohstoffen hergestellt

schmeckt gut • bekommt vorzüglich

Nr. 5/6
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Mittwoch/Donnerstag, d. 6./7. Januar 19 2

Gandhi im Kerker.

Das schönste Juwel.

Ein bloßer Zufall ist es sicherlich nicht, daß die Indien-Konferenz in London, die von dem Macdonald-Ministerium der Arbeiterpartei zusammenberufen war, unter dem gleichen Ministerpräsidenten, aber bei vorherrschend konservativer Färbung, völlig ergebnislos auseinanderging. Vielleicht hatten jene Beratungen und Verhandlungen am „Runden Tisch" der Gleichberechtigung doch ein gewisses, allerdings wohl kaum beabsichtigtes Ergebnis. Die Vertreter des indischen Nationalismus, die indischen, stark englandfreundlichen, aber doch unabhängigen Fürsten, saßen neben den Delegierten der englischen Regierung, wurden von diesen also als gleichberechtigte Verhandlungspartner anerkannt und behandelt — Gandhi erschien ja auch am englischen Königshofe —, so daß das Selbstbewußtsein der indischen Nationalisten zweifellos eine beträchtliche Stärkung erfahren hat. Sie sind doch nicht mehr so ganz bloß die „Natives", die Eingeborenen, nicht mehr bloß das „coloured people", das „farbige Volk", über das sich der Engländer beherrschend emporgehoben fühlt. Letzten Endes scheiterte die Londoner Konferenz an bestimmten Forderungen Ghandis, die auf eine unbedingte, auch auf religiösen Grundlagen sich aufbauende Vorherrschaft der Hindus gegenüber den Mohammedanern hinausliefen. Das wurde von der englischen Regierung auch deswegen abgelehnt, weil man in London anscheinend für Indien nicht die Stellung eines Dominiums, also eine sehr weitgehende, fast unbedingte Unabhängigkeit bewilligen wollte. Denn die drei großen Dominien — Kanada, Südafrika und Australien — werden durchweg von Engländern, zum mindesten von Menschen der weißen Rasse, beherrscht und regiert.

Der Mittelpunkt der indischen Freiheitsbewegung, die in ihren radikaleren Teilen auf eine völlige Loslösung dieser wichtigsten englischen Kronkolonie vom Mutterland abzielt, ist der Allindische Kongreß. Bisher ist er von den Engländern teils freiwillig, teils unfreiwillig geduldet worden. Jetzt aber scheint der Kampf, der während der Londoner Konferenz einer Art Waffenstillstand gewichen war, doch wieder loszubrechen: Gandhi selbst ist in seine Heimat zurückgekehrt, aber möglicherweise ist inzwischen der radikal eingestellte Kongreß dem bisherigen Führer über den Kopf gewachsen. Unbedingt hat sich der Gegensatz zwischen der englischen Regierung Indiens und dem Kongreß derart verschärft, daß die ersten Verhaftungen von Führern des allindischen Nationalismus nur ein Anfang des Vorgehens der Engländer zu sein scheinen; auch Gandhi selbst vermochte nichts mehr gegen den Wiederausbruch des Konfliktes auszurichten, ist vielmehr von den englischen Behörden verhaftet worden.

Die von ihm früher geleitete „Noncooperation"-Bewegung, also eine strikte Gehorsamsverweigerung gegenüber allen staatlichen Anordnungen soll auch jetzt wieder erweitert werden durch die Verhängung des Wirtschaftsboykotts zum mindesten gegen alle Waren englischen Ursprungs. Welch' furchtbare Wunden damit besonders der Textilindustrie Englands geschlagen worden sind, konnte übrigens Gandhi selbst bei seinem Aufenthalt auf englischem Boden feststellen. Die erst während des Weltkrieges entstandene Baumwollerzeugung und -verarbeitung zieht natürlich aus jenem Boykott große Gewinne und die Engländer wollen nun auch gegen die indischen Textilindustriellen, die die Freiheitsbewegung finanziell eifrig unterstützten, mit entsprechend scharfen Maßregeln vorgehen. Ob sie allerdings damit mehr erreichen werden als früher, wird man selbst in London für nicht sehr wahrscheinlich halten, glaubt aber im Kampf gegen die radikale Freiheitsbewegung Indien als Besitz des englischen Weltreichs, als schönstes Juwel der Krone Englands verteidigen zu müssen, dessen Träger ja auch den Titel „Kaiser von Indien" führt. Das Juwel hat aber schon beträchtlich an Glanz eingebüßt!

Weltwirtschaftlich gesehen — und dies gilt auch für Deutschland und seinem früher beträchtlichen Warenaustausch mit Indien — ist das Wiederaufflammen eines Krisenherdes eine höchst unerfreuliche Erscheinung. Daß seine Grundlagen bis in den Weltkrieg und die damals den Indern gemachten Versprechungen der Selbstverwaltung zurückreichen, ist bekannt. England ist aber zurzeit mit derart politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten überhäuft, daß man es sich in London doch noch überlegen wird, ob man den Kampf um Indien mit den gleichen Mitteln wie früher führen kann.

Die Lage in Indien.

Die amtliche englische Erklärung.

In einer amtlichen Erklärung wird mitgeteilt, daß die englische Regierung, obgleich sie die schärfsten Maßnahmen gegen jedes ungesetzliche Vorgehen in Indien ergreifen müsse, keineswegs von den Richtlinien der englisch-indischen Konferenz abzuweichen gedenke. In Indien solle ein beratender Ausschuß gebildet werden, dem auch Gandhi angehören solle.

Die englische Regierung beabsichtige nach wie vor, eine möglichst weitgehende Vereinbarung über die indischen Verfassungsfragen zu erzielen, und rechne auf die Mitarbeit eines jeden einzelnen indischen Politikers.

Verhaftungen und Gegenmaßnahmen.

In Bombay fand eine große Prozession von Kongreßanhängern statt, die mit einer Massenversammlung endigte, in der der schärfste Boykott der englischen Waren gefordert wurde. Der Provinzialkongreß von Bombay hat sich aufgelöst und einen Kriegsrat gebildet, der die Anwerbung von Kongreßfreiwilligen durchführt. Die Regierung von Bihar hat den dortigen Provinzialkongreß als ungesetzlich erklärt und die 16 Mitglieder verhaftet.

Jawarhal Nehru, der frühere Präsident des Allindischen Kongresses und jetzige Führer der extremen Kongreßmitglieder, ist zu zwei Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 500 Rupien verurteilt worden.

Die Verhaftung Gandhis.

„Krieg bis zum Ende ohne Gewaltanwendung."

Die Verhaftung Gandhis, die dieser bereits erwartet hatte, erfolgte in der Nacht. Gandhi wurde auf der Terrasse seines Wohnhauses in Bombay aus dem Bett heraus von sechs Polizeioffizieren verhaftet und nach dem Gefängnis bei Poona gebracht. Auch der Präsident des Allindischen Kongresses, Patel, wurde verhaftet und in dasselbe Gefängnis verbracht. Die Verfügung, mit der Gandhis Verhaftung erfolgte, bestimmt, daß er lediglich gefangengehalten, jedoch nicht



vor Gericht gestellt wird. Gandhi sollte ursprünglich auf der Eisenbahnfahrt von Bombay nach Ahmedabad verhaftet werden. Da er jedoch diese Reise im letzten Augenblick verschoben hatte, erfolgte die Festnahme in seiner Wohnung.

Der verhaftete Präsident des Nationalkongresses, Patel, erließ vor seiner Überführung ins Gefängnis folgende Botschaft an die indische Nation:

„Diesmal wird es einen schweren Krieg bis zum Ende geben. Ich hoffe, die Nation wird bereit sein, die äußersten Opfer zu bringen, aber den Weg der Gewaltlosigkeit niemals verlassen."

Im Gefängnis.

Bei den Behörden der Stadt Puna herrschte ziemliche Nervosität, da der Kraftwagen mit Gandhi nicht pünktlich eintraf. Polizeioffiziere fuhren auf die Landstraße hinaus und sahen dann nach längerem Warten kurz nach der Morgendämmerung das Automobil mit Gandhi herankommen, das sie bis zum Gefängnis begleiteten. Es hatte vier Stunden Verspätung. Gandhi selbst ist guten Mutes. Da Montag sein Schweigetag ist, so konnte er den Gefängniswärter, als er ihn wiedererkannte, nur mit einem freundlichen Lächeln begrüßen. Er befindet sich in demselben Raum, in dem er schon früher gefangengehalten war. Er hat sein Spinnrad, ein paar Bücher und ein paar Kochtöpfe mitgebracht. In einer Botschaft an das englische Volk sagt er, daß er es liebe wie seine eigenen Volksgenossen. Er habe nichts Gehässiges und Böses gegen das englische Volk getan. Hoffentlich werde es auch nicht notwendig sein. In einer weiteren Botschaft wendet er sich an den Großmut des amerikanischen Volkes und bittet, im Interesse der Menschlichkeit in Indien einzuschreiten.

Die Kampfparole.

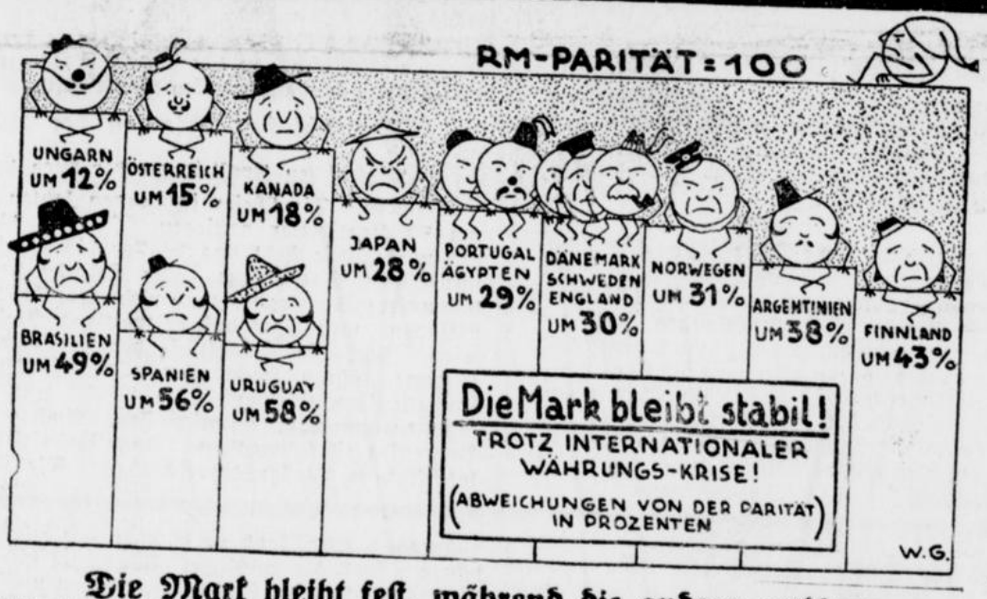
„Indien wach auf!" heißt es in den Anweisungen, die Gandhi für den Fall seiner Verhaftung vorbereitet hatte, und die nunmehr in ganz Indien als Kampfparole gelten. „Benutzt keine ausländischen Stoffe und spinnt stattdessen indische Baumwolle. Auch sollt ihr allen Rauschmitteln entsagen; vermeidet jegliche Gewalttaten und beschützt englische Männer, Frauen und Kinder, auch wenn sie euch durch ihr Auftreten provozieren. Zieht euch von jeglicher Beteiligung und Mitarbeit an der Regierung zurück, sei es als Einzelperson oder als Gruppe. Befolgt alle Anweisungen des Vollzugsausschusses des Allindischen Kongresses. Fangt mit Hartal (Trauertag, Niederlegung der Arbeit) an, und dann je nach Notwendigkeit und nach den Verhältnissen in den verschiedenen Distrikten habt ihr den Gehorsam zu verweigern."

Gandhi empfiehlt auch die Wiederaufnahme der gesetzwidrigen Salzgewinnung sowie das Streikpostenstehen vor Alkoholläden und Warenhäusern, die ausländische Stoffe verkaufen.

Maßnahmen gegen den Indischen Kongreß.

Trauerkundgebungen in Indien.

Nach der Verhaftung Gandhis erließ die indische Regierung vier weitere Verordnungen, wodurch die Tätigkeit des Indischen Nationalkongresses noch mehr unterbunden wird. In Bombay schlossen die Börse und der Markt zum Zeichen der Trauer. Mehrere Städte folgten diesem Beispiel.



Die Mark bleibt fest, während die andern rutschen.

Unsere Statistik zeigt die Geldentwertung in den verschiedenen Ländern im Verhältnis zur **Reichsmark** nach den neuesten Feststellungen. So liegt z. B. England 30 Proz. unter der Parität, d. h. unter dem normalen Wert. Damit ist gesagt, daß man heute das englische Pfund für 14—15 M. kaufen kann, statt zum normalen Preis von 20,40 M. Unsere Statistik zeigt, wie groß die Zahl der Länder schon ist, deren Geld im Verhältnis zur Mark entwertet ist. Und wie war es 1923 in der deutschen Inflation? Da schauten alle Länder mitleidig auf die schwindsüchtige Mark.

Die Urheber der Streikversuche im Ruhrgebiet.

Die kommunistische Streikhetze.

Fehlgeschlagene Terrorakte.

Die kommunistische Streikhetze, besonders im Ruhrgebiet, ist offensichtlich ohne Erfolg geblieben. Wie der Bergbauverein in Essen mitteilt, sind nur auf drei Zechen Teile der Belegschaft infolge der kommunistischen Streikpropaganda der Arbeit ferngeblieben. Auf der Zeche „Monopol-Grillo" in Kamen streiken von 672 Bergleuten 168. Hier wurden die Ausständigen zum größten Teil von den Kommunisten an der Anfahrt gehindert. Auf der Zeche „Westerholt" streiken von 1008 Mann 516 und auf der Zeche „Diergardt" in Hoch-Emmerich von 637 Mann 234.

Trotz des offenbaren Mißerfolges setzten die Kommunisten Streikhetze und Terrorakte planmäßig fort mit dem Zweck, Unsicherheit und Unruhe in die Bevölkerung zu tragen. In verschiedenen Orten des Ruhrgebietes wurden Straßenbahnwagen, die die Arbeiter zur Arbeitsstätte brachten, angehalten oder mit Steinen beworfen. Auch wurde der Versuch gemacht, durch Aufreißen des Straßenpflasters und Umlegen von Bäumen Zugangswege zu Zechen und Gruben zu sperren. Die Polizei hatte überall besondere Maßnahmen getroffen, um einen störungsfreien Verkehr zu gewährleisten. Zu ernsten Zusammenstößen ist es nicht gekommen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

150 Kommunisten in Düsseldorf verhaftet.

Der Düsseldorfer Polizei war bekanntgeworden, daß kommunistische Trupps in den frühen Morgenstunden beabsichtigten, Arbeiter auf dem Wege zur Arbeit anzuhalten und zum Streik zu veranlassen. Starke Polizeikräfte fingen daraufhin überall in der Stadt die kommunistischen Trupps schon so früh ab, daß sie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten. Über 150 Personen sind festgenommen worden.

Auch in Köln, Aachen und im Wurmrevier versuchten Kommunisten Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten, ohne daß sie besonderen Erfolg hatten.

Kleine Teilstreiks bei der Berliner Metallindustrie.

Die von kommunistischer Seite ausgegebene Streikparole für die Berliner Metallindustrie ist ohne wesentlichen Erfolg geblieben. Nur bei fünf kleineren Firmen, die insgesamt nur einige hundert Arbeiter beschäftigen, wird ganz oder teilweise gestreikt. Bei der AEG. in Henningsdorf bei Berlin streiken ebenfalls einige hundert Arbeiter.

Streikhetze auch in Mitteldeutschland.

Auch in Mitteldeutschland wird von kommunistischer Seite zu wilden Streiks gehetzt. Jedoch wird in den Gruben, in den Chemiebetrieben und in den sonstigen Werken Mitteldeutschlands ohne Einschränkung gearbeitet. In Bitterfeld wurden vier Mitglieder einer „Malkolonne" verhaftet.

Die Urheber der Streikversuche im Ruhrgebiet.

Moskau. Die Streikversuche im Ruhrgebiet werden hier mit größtem Interesse verfolgt. Die Streiklosung, die von der K. P. D. und der R. G. O. ausgegeben wurde, stammt vom Vollzugsausschuß der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale. Die Streikbewegung soll nicht nur im Ruhrgebiet, sondern auch in anderen Industriegebieten Deutschlands durchgeführt werden.

Ende des Burgfriedens.

Der durch die Notverordnung vom 8. Dezember verhängte „Burgfrieden", offiziell Weihnachtsfrieden genannt, ist außer Kraft getreten. Durch ihn waren alle öffentlichen politischen Versammlungen sowie alle politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel, ferner die Verbreitung von politischen Plakaten, Flugblättern und Flugschriften untersagt.

Aufrechterhalten bleiben weiterhin die anderen durch die Notverordnung unbefristet erlassenen Maßnahmen, gegen Waffenmißbrauch, gegen das Tragen von Uniformen und Abzeichen und für die Verstärkung des Ehrenschutzes. Ebenso bleiben die in einzelnen Ländern bestehenden besonderen Verbote von dem Ende des Burgfriedens unberührt, zum Beispiel das preußische Verbot von Kundgebungen und Versammlungen unter freiem Himmel.

Der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

Gutachten des Staatssekretärs a. D. Prof. Dr. Popitz.

Der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Professor Dr. Popitz, hat ein umfangreiches Gutachten der Studiengesellschaft für den Finanzausgleich erstattet, in dem es u. a. heißt:

Dem bestehenden Finanzausgleich fehlt seine Voraussetzung, ein brauchbares Gemeindesteuersystem, das auf die Eigenschaft der Gemeinden als Selbstverwaltungskörper Rücksicht nimmt. Die Hauszinssteuer — sowohl Wohnbau- wie Finanzanteil — ist ein Danaergeschenk für die Gemeinden gewesen. Eine Lösung der Gemeinden von der Hauszinssteuer ist nötig. Der Grundsatz, daß die Gemeinden möglichst alle örtlich und regional sich auswirkenden Aufgaben in Selbstverwaltung lösen sollen, ist durch die dreiphasige Gestaltung der Erwerbslosenfürsorge durchbrochen worden. Die Gemeinden müssen wieder Träger der gesamten Erwerbslosenfürsorge werden, anstatt sie mit einem Teil dieser Aufgabe zu belasten, ohne für eine geregelte Finanzierung der allgemein übermäßig gestiegenen und lokal verschiedenartig drückenden Last Sorge zu tragen.

Für einen künftigen Finanzausgleich wird eine Reihe organisatorischer Forderungen aufgestellt: Unvereinbarkeit der Gemeindebeamtenschaft mit der Mitgliedschaft in der Gemeindevertretung. Die Vertretungen der Kreise und Provinzen sollen wieder in Zusammenhang mit den Gemeinden und Gemeindeverbänden gebracht werden. Den Unterbau des Staates sollen in erster Linie die Stadt- und Landkreise bilden, die letzteren als Zusammenfassung der kleineren Gemeinden, die als Lastenträger für einen erweiterten Aufgabenkreis zu schwach sind. Voraussetzung für eine geordnete Finanzgebarung der Gemeinden bildet eine rechtliche Regelung der Formen kommunaler Finanzwirtschaft.

Kurze politische Nachrichten.

Wie die Generalverwaltung des vormals regierenden königlichen Hauses mitteilt, ist die Erkältung des Kaisers wieder vollständig behoben. Der Kaiser habe um die Jahreswende nur etwa drei Tage das Zimmer, nicht aber das Bett hüten müssen.

*

Die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Jahresschluß war verhältnismäßig nicht groß. Die gesamte Kapitalsanlage erhöhte sich um 573 Millionen Mark gegen 728 Millionen Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres, der Notenumlauf um 264 Millionen gegen 503 Millionen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt zum Jahresultimo 6679 Millionen gegen 6406 Millionen vor einem Jahre. Das ist ein Plus von 273 Millionen. Die Deckungsbestände sind leicht um 1,5 Millionen gestiegen, das Deckungsverhältnis ging von 25,6 Prozent in der Vorwoche auf 24,2 Prozent zurück.

Sturm und Hochwasser überall.

Folgen der Schneeschmelze.

Dammbrüche bei Kehl und Lautental.

Aus großen Teilen Deutschlands kommen Meldungen über Sturm und Hochwassergefahr. In Bayern hat der Sturm, der zu Beginn der neuen Woche einsetzte, zwei Tage lang mit unverminderter Heftigkeit angehalten. In München peitschten starke Regenböen durch die Straßen. Die Temperaturen lagen beträchtlich über Null und räumten mit dem letzten Schnee auf. In den Bergen hat das plötzlich einsetzende Tau- und Regenwetter viele Wintersportveranstaltungen unmöglich gemacht. Aus dem Bayerischen Walde kommen Hochwassermeldungen, nachdem dort am Sonnabend früh die Temperatur noch minus 28 Grad betragen hatte.

Auch aus Sachsen

kommen Hochwassermeldungen. Der plötzliche Witterungsumschlag mit ununterbrochenem Landregen hat bewirkt, daß der Wasserstand des Chemnitzflusses, dessen Normalwasserstand 0,40 Meter beträgt, auf 2,50 Meter gestiegen ist. In den Niederungen ist die Chemnitz bereits über die Ufer getreten. In Glösa sind vor allem die Wohnbaracken gefährdet. Auch aus der weiteren Umgebung der Stadt Chemnitz laufen Hochwassermeldungen ein. Die Orte Tannenberg und Wiesa sind durch Hochwasser vollkommen abgeschnitten. In mehreren Orten versucht man durch den Bau von Notbrücken und durch die Räumung gefährdeter Häuser die größten Gefahren für die Bevölkerung abzuwenden.

Im Quellengebiete der Saale

und ihrer Zuflüsse sind die Saale und die Weiße Elster in raschem Steigen begriffen. Alle Flüsse, die vom Thüringer Walde kommen, führen Hochwasser. Der Itzgrund bei Koburg ist auf weite Strecken überschwemmt.

Im Oberharz

sind durch gewaltige Regenmassen große Überschwemmungen verursacht worden. Aus Altenau wird gemeldet, daß die Bergflüsse Hochwasser führen. Gewaltige Wassermengen stürzen zu Tal und führen große Eisstücke mit sich. Oberhalb der Oberförsterei staute sich das Eis, in kurzer Zeit war die Gegend überschwemmt. Auf der Bahnstrecke nach Goslar ruhte der Verkehr.

Zwischen Lautental und Lindtal ist ein Dammbruch durch Wasserunterspülung entstanden. Infolgedessen konnten die Züge von Goslar den Oberharz nicht erreichen. Der Verkehr wurde durch Pendelzüge aufrechterhalten.

Auch im Südharzgebiete

sind die Flüsse stark gestiegen. In Walkenried hat das Hochwasser einen Stand erreicht, wie er seit 1909 nicht mehr verzeichnet worden war. Die Feuerwehr mußte nachts alarmiert werden, um das Vieh in Sicherheit zu bringen. Infolge der aus dem Harz kommenden gewaltigen Wassermassen hat auch der Spiegel der Unstrut bereits die Hochwassermarken überschritten.

Bedrohliches Steigen der Weser.

Zahlreichen Kraftwagen der Weg versperrt.

Hameln. Die Weser ist in den letzten beiden Tagen um 70 Zentimeter gestiegen. In der Vorkammer der neuen Schleuse steht das Wasser bis wenige Zentimeter unter dem Mauerkranz. Der Scheitel des Hochwassers hat unsere Stadt aber noch nicht erreicht, da aus Hann.-Münden und Carlshafen weiteres Steigen gemeldet wird. Auch die Nebenflüsse der Weser, die Hamel und Humme, führen Hochwasser. In der Umgebung von Hameln sind Kl.-Berkel, Gr.-Berkel und Afferde vollkommen vom Wasser umschlossen. Auch der Verkehr nach Behrensen ist lahmgelegt. Das Elektrizitätswerk Wesertal ist vom Wasser eingeschlossen. Die Feuerwehr und die Reichswehr aus Hameln mußten eingreifen, um der Bevölkerung in der Oststadt Hamelns und in Afferde Hilfe zu leisten. Die Bewohner mußten aus verschiedenen Grundstücken mit Kähnen herausgeholt werden. Die Landstraße bei Helpensen ist gesperrt, da das Erdreich aus etwa 10 Meter Höhe abgerutscht ist und die Straße auf 60 Schritt unpassierbar gemacht hat. Zwischen Dehmkerbrock und Dehmke überfluten die Gebirgsbäche vom Lachemer Forst herunter das Dorf Sekren. Bei Hasperde sind etwa 40 Autos durch die Ueberschwemmung festgeraten und können nicht weiter. Das Postauto nach Diedersen ist infolge der Glätte der Straße ins Rutschen gekommen und sitzt gleichfalls fest. Die Schneeschmelze vom Süntel her hat auch Pötzen unter Wasser gesetzt. Der untere Teil von Salzhemmendorf ist überschwemmt, besonders der Bezirk um die Schule ist in einen See verwandelt. Vom Bahn- und Postverkehr ist Salzhemmendorf abgeschlossen. Zahlreiche Kraftwagen können nicht weiter. Der Ort Fuhlen ist zum Teil gleichfalls überschwemmt. Einige Autos mußten mit Seil und Kette aus dem Wasser gezogen, die Wohnungen zum Teil geräumt werden.

Ein Todesopfer.

Bad Harzburg. Ein Opfer des Hochwassers der Radau. Der 10jährige Sohn der Witwe Meine in Schlewecke ist bei der Drahtseilbahnbrücke in der Hochwasser führenden Radau ertrunken. Er spielte mit Freunden zusammen Fußball, und als der Ball in den Fluß rollte, wollte er ihn wieder herausholen, wobei der Junge jedoch von der starken Strömung fortgerissen wurde. Die Feuerwehr wurde alarmiert, aber es gelang ihr trotz eifrigen Suchens nicht, die Leiche des Knaben zu finden.

Dammbruch bei Kehl.

Die Einwohnerschaft von Kehl wurde durch Alarmsignale aus dem Schlafe geweckt.

Der Alarm galt einem gefährlichen Dammbruch auf der Eisenbahnstrecke Appenweier—Kehl am alten Bahndamm. Durch die starken Regenfälle und die Schneeschmelze wälzte die Kinzig gewaltige Wassermassen



mit sich, die nicht nur das alte Kinzigbett, sondern auch das neu geschaffene Flußbett füllten. In der Nähe von Neumühl wurde der Eisenbahndamm in einer Länge von 20 bis 30 Metern unterspült und völlig weggerissen, so daß nur noch die Schienenstränge stehen und frei in der Luft hängen.

Erst mit Tagesanbruch war es möglich, die Wiederherstellungsarbeiten in Gang zu bringen. Man befürchtet, daß weitere Teile des Dammes weggespült werden. Der

Rückgang der Jagdpachten.

Weidwerk und Fischweid im Januar.

Es ist schwer, über das abgelaufene Jagdjahr ein allgemeines Urteil zu fällen. Dazu ist die Verschiedenheit der einzelnen Gebiete Deutschlands zu groß. Da kann hier die Niederjagd unter der Ungunst der Witterung schwer gelitten haben, während sie anderswo durch das Wetter begünstigt worden ist. So ist es zum Beispiel für den Hasenbestand von großer Bedeutung, ob der erste Satz im März hoch kommt oder nicht. Ebenso kann das Brutgeschäft der Rebhühner und Fasanen durch das Wetter gefördert oder gestört werden. Beim Schalenwild ist der Einfluß der Witterung auf die Wintermonate beschränkt, in denen starker Frost und tiefer Schnee das Wild von seiner Nahrungsquelle abschneiden und große Bestände erheblich schädigen, ja ganz vernichten kann, wie es vor drei Jahren geschehen ist.

Ein zweiter Grund liegt in der Verschiedenheit der Jagdgesetze, die nur zum Teil durch besondere Verhältnisse der einzelnen Länder bedingt ist. In der Nachkriegszeit ist allgemein das Bestreben hervorgetreten, die Schonzeiten zu verlängern und die Jagdzeiten einzuschränken, was wohl die Billigung der deutschen Jägerwelt gefunden hat. Über die Jagdergebnisse ist noch weniger ein allgemeines Urteil zu fällen, weil wir noch immer keine Jagdstatistik besitzen. Die Jagdausstellung während der Grünen Woche im Februar bringt zwar viel Interessantes, aber es ist doch nur eine Auslese der besten Trophäen, die sich so ziemlich gleich bleibt und keinen Überblick über das Gesamtergebnis des Jahres ergibt.

Der Januar ist durchaus nicht jagdarm zu nennen, denn in Preußen und Sachsen kann noch männliches und weibliches Rotwild abgeschossen werden. Die Jäger pflegen jedoch davon nur in vereinzelten Fällen Gebrauch zu machen. Dasselbe gilt für Auer- und Birkwild, bei dem die Hennen durchweg verschont bleiben, während die Hähne erst in der Balzzeit geschossen werden. Beim Schalenwild scheint im verflossenen Jahr ein verstärkter Abschuß erfolgt zu sein, nicht aus jagdlichen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen, um das Wildbret im Haushalt zu verwenden. Sehr bemerkenswert ist der Rückgang der Jagdpachten. Das Angebot ist gestiegen, weil zahlreiche Jäger infolge des wirtschaftlichen Rückganges die Pacht aufgegeben haben, während die Lust und das Vermögen, eine Jagd zu pachten, sich erheblich verringert haben. Auch die Zahl der Jäger, die schon bisher kein Revier besaßen, weil sie bei Freunden und Bekannten genügend Gelegenheit zum Jagen fanden, ist stark zurückgegangen. Sehr viele haben Schrotspritze und Büchse an die Wand gehängt und keinen Jagdschein gelöst, weil sie die nicht ganz geringen Kosten einer Jagdfahrt scheuen, oder, offen gesagt, nicht aufzubringen vermögen. Die Not der Zeit wird sich deshalb auch bei den Waffen- und Patronenfabriken sehr fühlbar auswirken.

Mit der Fütterung des Wildes wird es in den Wintermonaten schwach bestellt sein. Ein harter Winter mit tiefem Schnee würde wahrscheinlich zu einer Katastrophe für die deutsche Wildbahn werden. Denn leider werden die Jagdpächter und Besitzer vor allem an diesen Ausgaben zu sparen suchen. Bisher hat das Wild auf den gut entwickelten Wintersaaten reichliche Äsung gehabt, so daß es in gutem Futterzustand in den Winter geht. Aber das Wild kann sich in kurzer Zeit ändern, wenn der Jäger seine Ehrenpflicht, das Wild vor Hunger zu schützen, vernachlässigt.

Die Fischweid wird weniger von der Ungunst der Zeit berührt, weil sie mit geringeren Kosten betrieben werden kann. Ja, mancher Jäger, der schweren Herzens das Weidwerk aufgegeben hat, wird sich ihr zugewendet haben. Der milde Herbst hat den Anglern noch guten Sport beschert, in Süddeutschland auf den Huchen und in Norddeutschland auf den Hecht. Bringt der Januar nicht starken Frost, der die Gewässer mit einer Eisdecke schließt, dann kann der Angelsport auch noch in diesem Monat betrieben werden. Auch vom Eis kann der Fischfang mit der Angel ausgeübt werden. Zum Beispiel mit der Tuckangel, mit der man an den Schaarbergen große Barsche, manchmal in sehr erheblichen Mengen fängt, aber nur, solange das Eis noch dünn ist, und die Barsche das blitzende Zinnfischchen, das sie zum Zupacken verleitet, in der Tiefe zu erkennen vermögen. Das Puppen auf Hechte mit lebendem Köderfisch ist kein Sport, sondern ein Fischfang, der dem Berufsfischer zu überlassen ist.

Dr. Fritz Skowronek.

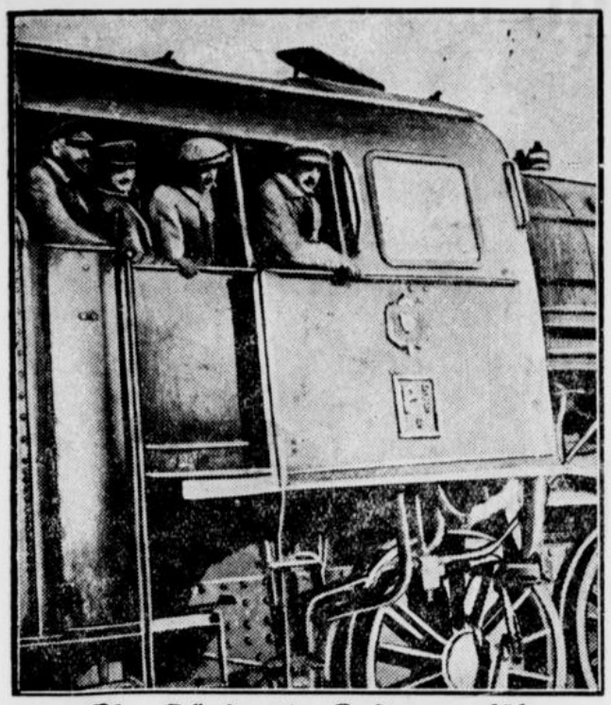
Landmanns Arbeitskalender im Januar.

Im landwirtschaftlichen Betriebssinn bilden der Dezember und der Januar eine gewisse Einheit, die alleindings durch das Kalenderjahr mit den verschiedenen Anforderungen, welche der Jahreswechsel stellt, fühlbar zerschnitten wird. Auch wissen wir nicht, welche unvorhergesehenen Arbeiten uns nach dem ungewöhnlich milden vergangenen Monat der neue durch einen Kältesturz bringen kann.

Nach alter Gewohnheit dient diese Zeit dazu, neben den laufenden Arbeiten in der Wirtschaft allerhand Anfertigungen in Angriff zu nehmen, zu denen dann später keine Gelegenheit sein wird, also vor allem, alles nachsehen, was schadhaft ist, Stiele für Handgeräte anfertigen, die Wagen in Ordnung setzen, undichte Türen und Fenster in Ordnung bringen, die Holzrechen für die Heuernte überholen, ebenso die Heinzen und Kleereuter, deren neue zimmern, so weit Bedarf ist, Zaunpfähle und Baumstützen auf Vorrat zurecht machen usw. Die Wärme und Lüftung in den Ställen und vor allem auch die Temperatur in den Mieten muß dauernd gemessen und reguliert werden. Die Reinigung von Hof und Garten an schneefreien Tagen läßt dem Komposthaufen eine wünschenswerte Vergrößerung zuführen. Für Trockenheit ist an kalten Tagen namentlich auch im Schweinestall zu sorgen. Die Hühner kommen, soweit es sich um Frühbruten guter Schläge handelt, schon stärker ins Legen und müssen dementsprechend warm gehalten und gut gefüttert werden.

Im Garten fahren wir fort mit dem Umsetzen von Erd- und Komposthaufen. Die Pfropfreiser werden geschnitten und eingeschlagen. Beim eifrigen Reinigen und Auslichten der Obstbäume, falls das Wetter hier die Wetterarbeit zuläßt, versäumen wir nicht, auf Schädlinge zu achten. Die eingeschlagenen Gemüse müssen durchgesehen und durchgeputzt werden. Düngen und rigolen der Beete, die zuerst zur Frühjahrsbestellung drankommen sollen, auch jauchen ist jetzt sehr zu empfehlen. Den Bienen weiter möglichste Ruhe verschaffen, Singvögel, wie Meisen, die sich an den Ständen zu schaffen machen, abhalten, ohne sie aus dem Garten zu verscheuchen. Nach Bedarf die Bienen stärker füttern. Bei allem, was wir tun, bedenken, daß dies der letzte Monat ist, wo wir uns die nie mangelnde Arbeit einigermaßen nach unserem Gefallen einrichten können.

Im nächsten Monat beginnt das Frühlingsahnen schon im voraus zu wirken, wenn auch draußen noch nicht sichtbar, so desto fühlbarer auf unseren dann bereits sehr stark mit dringenden Verrichtungen, die uns wenig mehr Herren unserer Zeit sein lassen, überfüllten Arbeitskalender.



Ein König als Lokomotivführer

König **Boris** von Bulgarien ist ein begeisterter Maschineningenieur. Als kürzlich in Bulgarien eine neue Bahnlinie eröffnet wurde, die von der Hauptstadt Sofia nach dem Gebirgsland führt, stellte sich der Zar Boris selbst auf die Maschine des ersten Zuges und übte die Tätigkeit des Lokomotivführers aus (der König ist der erste neben dem Fenster).

Verkehr wurde durch Omnibusse aufrechterhalten. Die Schnellzüge Paris—München und umgekehrt wurden umgeleitet.

*

Große Überschwemmungen in Schottland.

Infolge andauernder heftiger Regenfälle sind bei Glasgow die Flüsse über die Ufer getreten und haben große Teile der Stadt und der Umgebung überschwemmt. 2000 Familien sind dadurch obdachlos geworden. Der Clyde-Fluß stieg so schnell, daß in kürzester Zeit das Wasser in den anliegenden Straßen zwei Meter hoch stand. Polizei und Feuerwehrleute retteten Frauen und Kinder aus den Häusern. Die elektrischen Kraftwerke befinden sich in Gefahr.

Auch in Oesterreich Hochwassergefahr.

Riesige Holzmassen treiben gegen Steyr.

Im Gebirge ist starke Schneeschmelze eingetreten. Aus dem Salzkammergut und anderen Bezirken werden heftige Regenfälle gemeldet. Donau und Enns sind bereits aus ihren Ufern getreten. Besonders ernst ist die Lage in der Steyr, die schon durch die Wirtschaftskrise besonders schwer betroffen worden ist. Die unteren Vorstädte von Steyr sind überschwemmt. Die Häuserblocks an den Ufern der Enns und der Steyr mußten geräumt werden. Oberhalb von Steyr ist ein Holzstapel von 1000 Kubikmetern von den Fluten in Bewegung gesetzt worden. Die Stämme treiben den Fluß herunter und bringen die 27 Brücken der Stadt in höchste Gefahr.

Schweres Lawinenunglück.

Wie aus Bregenz (Vorarlberg) berichtet wird, wurden am Hochalp-Paß bei Hochkrumbach vier Reichsdeutsche von einer Lawine erfaßt und getötet. Die Leichen konnten sämtlich geborgen werden. Die Verunglückten sind Franz Schmidt aus Nürnberg, Richard Witteg, Peter Knauer und Fräulein Redeler aus Stuttgart.

Keine Arbeitszeitverkürzung.

Nach einer Meldung des „Gewerkschaftlichen Pressedienstes" hat der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zum Ausdruck gebracht, daß er vom Gesichtspunkte der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aus eine Verkürzung der Arbeitszeit überall da, wo sie technisch möglich und wirtschaftlich tragbar sei, nach wie vor für dringend erwünscht halte. Im Hinblick auf die arbeitsrechtlichen Vorschriften der Notverordnung vom 8. Dezember v. J. sei es jedoch ratsam, die Ermittlungen über eine zwangsweise Arbeitszeitverkürzung zunächst zurückzustellen. Wann die Arbeiten für eine behördliche Arbeitszeitverkürzung wieder aufgenommen werden könnten, würde von den Auswirkungen der Notverordnung, insbesondere hinsichtlich der Lohn- und Preisgestaltung, und von der weiteren Gestaltung des Arbeitsmarktes abhängen. Der Reichsarbeitsminister behält sich vor, mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu geeignet erscheinender Zeit wieder in Verbindung zu treten.

Vermischtes

○ **Dampferstrandung in der Außenweser.** Bei Bremerhaven ist in der Außenweser der Neptun-Dampfer „Hector" gestrandet. Sechs Schlepper versuchten, den Dampfer abzuschleppen, konnten aber infolge der schweren Brandung keine Verbindung herstellen. Bei diesen Versuchen ist der Schlepper „Athlet" ebenfalls festgeraten, so daß die Besatzung das Fahrzeug verlassen mußte.

○ **Großfeuer in einer Druckerei.** In der in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs Dresden gelegenen Buchdruckerei M. und R. Zocher, brach ein Großfeuer aus, zu dessen Bekämpfung vier Löschzüge und ein Pionierzug in Tätigkeit treten mußten. Bei der Unübersichtlichkeit des durch die lagernden Papiermassen sehr starken Qualmes waren eine Zeitlang auch die umliegenden Baulichkeiten stark gefährdet. Jedoch wurde die Wehr nach einigen Stunden des Feuers Herr. Verschiedene Wehrleute erlitten leichtere Rauchvergiftungen, zwei wurden durch Stichflammen im Gesicht und an den Händen erheblich verletzt.

○ **Abgestürzt.** Während der Varietévorstellung im Friedrichsbautheater in Stuttgart kam es zu einer Schreckensszene. Als das italienische Artistenpaar Biagio und Frascoya seine gymnastischen Trapezakte vorführte, stürzte die Frascoya plötzlich vom schwingenden Trapez aus beträchtlicher Höhe zum Entsetzen des vollbesetzten Hauses auf die Bühne, wo sie mit schweren Verletzungen besinnungslos liegenblieb. Der Vorhang schloß sich sofort. Der Zustand der abgestürzten Artistin ist ernst.

⊙ **Der Arbeitslose Goethe.** In der städtischen Kinderübernahmestelle in Wien befinden sich gegenwärtig der fünfjährige Fritz und der siebenjährige Theodor Goethe, Söhne des Arbeitslosen Theodor Hermann Goethe. Sie sind direkte Verwandte Johann Wolfgang von Goethes aus einer „Nebenlinie". Das im Goethe-Jahr richtige Goethes in größter Armut leben müssen, ist ein bißchen peinlich.

⊙ **Zehn Verletzte bei einem Drahtseilbahnunglück.** In Lyon riß das Seil einer voll besetzten Drahtseilbahn in dem Augenblick, als der Wagen sich auf halbem Wege in einem Tunnel befand. Dem Führer gelang es zwar, den herabgleitenden Wagen zum Stehen zu bringen, doch wurden die Insassen durch den heftigen Stoß derart durcheinandergeworfen, daß zehn von ihnen schwere Verletzungen davontrugen. Drei der Verletzten erlitten gefährliche Schnittwunden und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

⊙ **Seine Mutter auf bestialische Weise ermordet.** In Sosnowice hat der 28jährige Anton Zuczinski, der als Trunkenbold bekannt ist, seine Mutter auf bestialische Weise ermordet. Zuczinski kam des Nachts mit einem Zechgenossen in die Wohnung der Mutter und mißhandelte sie, bis sie bewußtlos zusammenbrach. Dann schleppte sie der entmenschte Sohn auf den Flur und stieß sie mit Fußtritten die Treppe hinunter. Die Mutter erlitt einen Schädelbruch, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte. Zuczinski wurde zusammen mit seinem Freunde, der den Voraängen gleichgültig zugesehen hatte, verhaftet.

Kleine telegraphische Meldungen

Explosion in einer Schlosserei.

Erfurt. In Themar in Thüringen ereignete sich in einer Schlosserwerkstatt eine schwere Explosion. Dabei wurde dem Schlossermeister Franz Arnert durch emporgeschleuderte Metallteile die Schädeldecke aufgerissen, so daß er sofort tot war.

Schuß in den Gasometer.

Gelsenkirchen. In Gelsenkirchen-Rotthausen wurde von einem unbekannten Täter ein Schuß auf den dortigen Gasometer abgegeben, der in die Gasometerwand ein tellergroßes Loch riß. Es entströmten große Gasmengen. Glücklicherweise erfolgte keine Entzündung des Gases.

Mit Benzin begossen, angezündet und erschossen.

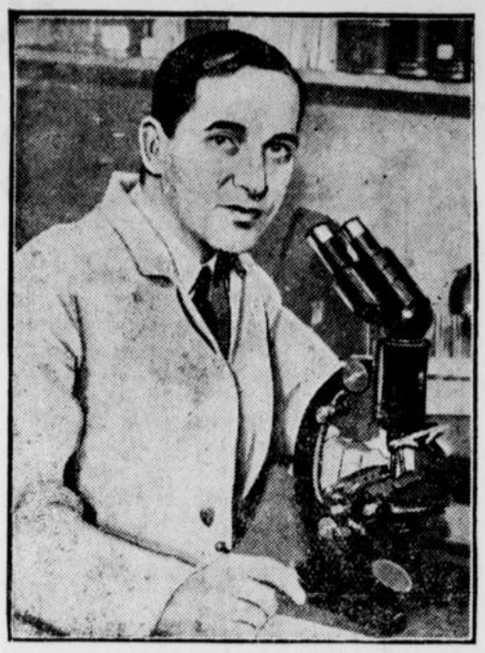
Kattowitz. Auf furchtbare Weise sind in der Ortschaft Jensor bei Myslowitz der Pächter Färber und eine unbekannte weibliche Person offenbar seine Geliebte, aus dem Leben geschieden. Färber erschoß zunächst seine Begleiterin, um dann die Leiche sowie sich selbst mit Benzin zu begießen. Hierauf zündete er die völlig durchtränkten Kleider an und schoß sich im gleichen Augenblick noch eine Kugel in den Kopf. Die beiden Körper glichen im Nu einer riesigen Feuersäule und verbrannten so vollständig, daß nur vereinzelte verkohlte Knochenreste übrigblieben.

Blutige Zwischenfälle in Spanien.

Madrid. In Epila in der Provinz Saragossa versuchten mehrere hundert Arbeiter gewaltsam die Zuckerfabrik stillzulegen. Als die Polizei einschritt, wurde sie von der Arbeiterschaft mit scharfen Schüssen empfangen. Sie erwiderte das Feuer und tötete zwei Arbeiter, vier wurden schwer und mehrere andere leicht verletzt. Zwei Priester, die in Lamiaco bei Bilbao einen Spaziergang machten, wurden von Arbeitslosen durch Schüsse aus dem Hinterhalt schwer verletzt.

Schweres Lawinenunglück. — Vier Tote.

Wien. Wie aus Bregenz (Vorarlberg) berichtet wird, wurden am Hochalppaß bei Hochkrumbach vier Reichsdeutsche von einer Lawine erfaßt und getötet. Die Leichen konnten sämtlich geborgen werden. Die Verunglückten sind Franz Schmidt aus Nürnberg, Richard Witteg, Peter Knauer und Fräulein Redeler aus Stuttgart.



Der Erreger der Kinderlähmung entdeckt

Aus Amerika kommt die Meldung, daß es Professor Dr. **Eberson** von der Universität Kalifornien gelungen ist, den Erreger der Kinderlähmung, die auch bei uns jedes Jahr Opfer fordert, zu entdecken. Eberson ist damit beschäftigt, ein Serum herzustellen, das bei Kinderlähmung angewendet werden kann.

Tschiangkaischek bleibt im Hintergrund.

Moskau. Tschiangkaischek hat die Forderung der chinesischen Generäle, sich an die Spitze der chinesischen Regierung zu stellen, mit der Begründung abgelehnt, daß er die Einigkeit zwischen Nanking und Kanton nicht zerstören wolle.

Gottesdienstordnung

Fest der hl. Drei Könige — Mittwoch, 6. Januar.

Hoher Dom. 5,45 Uhr, und 6,45 Uhr hl. Messen. 7,45 Uhr Pfarrmesse mit Predigt und sakr. Segen. 9 Uhr Pontifikalamt. 9,15 Uhr Pontifikalamt des Hochw. Herrn Erzbischofs. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Vesper. 6 Uhr Festandacht mit sakr. Segen.

Gotkirche. 6,45 Uhr und 7,30 Uhr hl. Messen. 8,30 Uhr Levitenamt mit Predigt und Segen. 10,15 Uhr hl. Messe mit Predigt und Gesang. In den hl. Messen um 7,30 Uhr, 8,30 Uhr und 10,15 Uhr predigt ein Pater über die Heidenmission, wozu auch die Kollekte bestimmt ist. Nachmittags 5,30 Uhr Andacht mit Segen.

Busdorfkirche. 6,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Sakramentsbruderschaft. 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Levitenamt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht mit Aufnahme in die Sakramentsbruderschaft.

Universitäts- und Marktkirche. 6 Uhr und 7 Uhr hl. Messen. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Levitenamt mit Segen. 11 Uhr Singmesse mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Festandacht. 6 Uhr feierliche Weihnachtsandacht unter Mitwirkung des Kirchenchores, zu der besonders eingeladen wird.

Herz-Jesu-Kirche. 6 Uhr und 7 Uhr hl. Messen. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse (Erwachsene haben keinen Zutritt). 10 Uhr feierl. Levitenamt. 11,30 Uhr Singmesse mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr und 6 Uhr Andachten.

Franziskanerkirche. 5 Uhr, 5,30 Uhr und 6,15 Uhr stille hl. Messen. 7 Uhr Levitenamt (Generalabsolution für den 3. Orden). 8,15 und 10 Uhr Singmessen mit Predigt. — Nachm. 3,30 Uhr Weihnachtsandacht.

St. Michaeliskirche. 8 Uhr Hochamt. Aussetzung des Allerheiligsten bis 2,30 Uhr. Nachm. 2 Uhr Vesper und Bruderschaft.

St. Bonifatiuskirche. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Festandacht.

Garnisonkirche. 10 Uhr Hochamt mit sakr. Segen.

Evangelische Gottesdienstordnung.
Mittwoch, 6. Januar (Epiphanias.)
Paderborn.

Morgens 9,30 Uhr: Missionsgottesdienst — Nachmittags 4 Uhr Missionsversammlung im Paul-Flemminghause.

Bad Lippspringe.

10 Uhr: Missionsfest. 5 Uhr: Kindergottesdienst im Cecilienstift. 8 Uhr Missionsstunde in der Heilstätte.

Katholische Gemeinde. Sonntags 6 Uhr heilige Messe: 7 Uhr heilige Messe mit Predigt: 8,15 Uhr heilige Messe; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14 Uhr Andacht — Werktags: 6,30 Uhr und 7,15 Uhr hl. Messen. Gelegenheit zum Beichten: Donnerstag von 18 Uhr, Samstag und an den Tagen vor Festen von 16,30 Uhr. — Bücher können entliehen werden in dem Pastorat und der Kaplanei: Werktags von 8—9 Uhr.

:: **Aerztlichen Feiertagsdienst** (6. Januar) haben die Herren Dr. Brüning jr., Abdinghof 30, und Dr. Evers, Hillebrandstraße 7.

PREISSENKUNG:

Ab 1. Jan.

Sanella MARGARINE 1 Pfd. 70 63 Pf. ½ Pfd. 35 32 Pf.

PALMIN 1 Pfd. 70 63 Pf. ½ Pfd. 35 32 Pf.

Modenausgabe für Januar.



Der Stoffmantel

erfreut sich dies Jahr besonderer Beliebtheit. Er ist praktisch, wirkt sehr gut angezogen und ist immerhin viel billiger als ein Pelzmantel, selbst wenn er — wie diesen Winter — mehr oder weniger mit Pelz verbrämt ist. Sehr hübsch und eigenartig mit dem Kutscherkragen, der mit einem kleinen schwarzen Pelzkragen geschmückt ist, ist der Laufmantel aus grünem Tuch. Auch hier wieder ist die Neigung verspürbar, die Trägerin in der Hüftpartie schlank erscheinen zu lassen, indem man die Schulterpartie sehr breit ausarbeitet (1). Erforderliche Stoffmenge: 3,25 Meter bei 140 Zentimeter Breite, Futterseide: 3,75 Meter bei 70—80 Zentimeter Breite.)

Passend zum Mantel

werden die Tageskleidchen oft und gern gearbeitet. Es sieht doch immer angezogener aus, wenn Mantel und Kleid farblich übereinstimmen. Darin besteht das Geheimnis der Frau, die bei beschränkten Geldmitteln den Ruf hat, stets gut angezogen zu sein. Das grüne Wollkleidchen zeigt reichen Biesenaufputz, Knopfgarnierung und den modernen Aermel (2). Erforderliche Stoffmenge: 2,75 Meter bei 1,30—1,40 Meter Breite.)

Diagonalstoff

verwendet man zur Herstellung der Mäntel ebenso wie der Kleider. Der Stoff ist sehr warm, sieht hübsch aus und trägt sich gut. Schwarz mit schwarzem Pelz besetzt ist immer vornehm; Seal ist wieder modern zum Garnieren, es ist ein schmiegsames und haltbares Fell (3). Erforderliche Stoffmenge: 3 Meter bei 140 Zentimeter Breite.



Auch für den Abend

kann ein Mantel wie der hier gezeigte getragen werden. Er wirkt ausnehmend elegant durch den reichen Astrachan-Besatz. Dreiviertel des Aermels, der Kragen und die Revers sind mit diesem edlen modischen Pelz besetzt. Der Mantel ist aus schwarzem Tuch gearbeitet, zeigt den schrägen Ueberschlag und wird durch einen Knopf geschlossen (4). Erforderliche Stoffmenge: 2,75 Meter bei 140 Zentimeter Breite.

Ein hübscher fraulicher Mantel

aus Velours oder Diagonalstoff hergestellt, wird stets gefallen. Besonders vorteilhaft ist die Linie des Mantels durch die breiten tief gestellten Revers, die — ebenso wie die Aermel — mit Seal verbrämt sind (5). Erforderliche Stoffmenge: 3 Meter bei 140 Zentimeter Breite.

Die Linie triumphiert

bei der Machart des Mantels aus grünem modischen Wollstoff, der mit grauem langhaarigen Pelz besetzt ist. Bei dieser Fasson muß jede Frau schlank erscheinen und jeder Frau wird der Pelz durch seine Breite schmeicheln (6). Erforderliche Stoffmenge: 3 Meter bei 140 Zentimeter Breite.

L. K.

Eine neue Modeschöpfung

ist das Tagesendkleid. Es ist entstanden aus der Erwägung, zwei Kleider in einem zu vereinigen. Die Lösung ist sehr einfach gewesen. Man arbeitet diese Kleider aus Seiden- oder Georgette-Stoffen mit dem sogenannten Handschuhärmel, der oberhalb mit einem



Zugsaum versehen ist und sich daher leicht abstreifen läßt. Für alle Tageszeiten ist man richtig angezogen. Zum Nachmittagstee, zur kleinen Abendeinladung: mit dem Herunterstreifen des Aermels ist das Kleid im Nu in ein Abendkleid verwandelt. Das Tagesendkleid wirkt schlicht, obwohl der Rock sehr weit ist und bis zu den Knöcheln herabfällt. Aus schwarzem Crepe Georgette ist das nebenstehende Kleid gearbeitet, das durch seine jugendliche Machart auffällt. Es ist fließend in der Linie und wird nur belebt durch eine schöne Kette (1). Erforderliche Stoffmenge: 5 Meter bis 5,50 Meter.

Für das junge Mädchen

wählen wir glänzende Stoffe wie Crepe Satin, die auch besonders effektvoll durch ihre Verarbeitung der jeweils glänzenden oder stumpfen Seite sind. Das bolerartige Kleidoberteil des weinroten Abendkleidchens fällt durch die schlichte und doch aparte Machart auf (2). Erforderliche Stoffmenge: 5 Meter bis 5,50 Meter.

Schwarz-weiß

ist für die Verwandlungskleider vorherrschend. Man wählt zwei verschiedene Stoffarten, z. B. Crepe Marocain und Crepe Satin; den glänzenden Stoff verwendet man für das Oberteil und die Handschuhärmel und die stumpfen Stoffe für den Rock. Das Blusenteil des hier gezeigten Kleides ist aus weißem Crepe Satin, der kleine Aermel aus schwarzem Crepe Marocain, unter den der Handschuhärmel aus weißem Crepe Satin gezogen werden kann. Ein vornehmer und moderner Anzug (3). Erforderliche Stoffmenge: 5 Meter.



Samt

ist außerordentlich kleidsam und wird auch dieses Jahr wieder sehr viel getragen. Man bekommt die Stoffe einfarbig, gemustert, in jeder Preislage. Blau mit weißen Pünktchen oder grün mit weißen Pünktchen ist das Bürokleid. Die einzige Garnierung des einfachen Kleides ist durch die Knöpfe gegeben, die die Bluse, die Aermel und den Rock beleben (4). Erforderliche Stoffmenge: 2,75 Meter.

Wollstoff

erfreut sich größter Beliebtheit. Nicht nur Mäntel und Kostüme arbeitet man aus diesem Material, auch das Tageskleid ist meist aus Wollstoff. Es ist warm, es ist kleidsam und nie fehl am Platz. Ein hübscher Gürtel mit Stahlschnalle, eine der vielen graziösen Krägelchen und ein fein plissierter Unterärmel geben dem Kleid seine persönliche Note (6). Erforderliche Stoffmenge: 3 Meter.

L. K.

*

Das große Abendkleid

ist nicht mehr einheitlich im Stil, gewiß zeigt es als charakteristisches Merkmal die außergewöhnliche Länge, die nicht selten eine kleine Schleppe zeitigt. Silbergestickter Crepe Georgette wirkt allein durch das Material, so daß die Verarbeitung ganz schlicht sein kann. Hierzu trägt man ein silbergraues Samtjäckchen im Russenstil mit weißem Pelz verbrämt. Erforderliches



Material: Abendjacke, 2,40 Meter Samt bei 70 Zentimeter Breite, Felle; Kleid: 4 Meter Georgette bei 100 Zentimeter Breite.

Für große Gelegenheiten

wird der Abendmantel aus persischem Brokat getragen. Die Eleganz des Ueberwurfs wird noch erhöht durch den großen Kragen und die weiten Oberärmel (Epaulette-Form) aus edlem Pelz. Erforderliche Stoffmengen: 3,60 Meter Brokat bei 80 Zentimeter Breite; Futterseide 3 Meter bei 80 Zentimeter Breite; Felle.

Plissierte Volants

erzielen bei dem jugendlichen Tanzkleid in weißem oder hellem pastellfarbenen Chiffon eine große Wirkung. Die Plissee-Volants ergeben die Achselträger und garnieren — vierfach übereinandergesetzt — den Rock. Ein festlich wirkendes Gewand. Erforderliche Stoffmenge: 5 Meter bei 100 Zentimeter Breite.

Velours-Chiffon

verfehlt seine Wirkung nicht. Pfirsichfarben ist er für eine brünette Frau gut gewählt. Das hier gezeigte Abendkleid hat einen tiefen Rückenausschnitt, Spitze ist zum Aufputz verwandt; sie bildet den kleinen Aermel, den man vielfach an den diesjährigen Abendkleidern beobachten kann. Erforderliche Stoffmenge: 5 Meter bei 80 Zentimeter Breite; ½ Meter Spitze.

L. K.



Wintersport

lockt uns aus den Städten heraus in die Berge. Je nachdem ob wir Sport treiben oder nicht, sind die verschiedenen Kostüme zu wählen. Die ältere Dame, die keinen Sport treibt, sondern nur Spaziergänge macht, wird am vornehmsten in einem Kleid mit dazu passenden Mantel aussehen. Sehr schön ist das hier gezeigte Modell aus braunem Tuch; das Kleid ist sportlich gearbeitet mit einem schmalen Ledergürtel in Taillenhöhe. Der Mantel ist ganz mit Leopardenfell gefüttert, das gleichzeitig als Aufputz für die Aermel dient und aus dem auch der kleine Muff hergestellt ist. Ein dunkelgrüner Seiden- oder Wollschal ist um den Hals geschlungen, die Kappe ist in den Tönen: braun und grün gearbeitet. Ein Paar braune Wollstrümpfe und ein Paar Sporthalbschuhe ergänzen den eleganten Anzug (1). Erforderliche Stoffmengen: Mantel: 3,60 Meter bei 140 Zentimeter Breite, Kleid: 2,50 Meter bei 140 Zentimeter Breite.

Das norwegische Skikostüm

hat nichts an Beliebtheit eingebüßt. Es zeigt im Schnitt der Jacke eine leichte Veränderung dadurch, daß dieselbe auf Taille gearbeitet ist. Die Farbe ist dunkelblau, ein Paar gestrickte Stulpenhandschuhe, ein wollener Schal und eine gestrickte Mütze in leuchtend roter Farbe beleben den Anzug. Erforderliche Stoffmenge: 2,50 Meter bei 140 Zentimeter Breie (2).

L. K.

Nr. 5/6
Drittes Blatt

Lippspringer Anzeiger

Mittwoch/Donnerstag,
den 6./7. Januar 1932



Die Heiligen drei Könige
nach einem Gemälde von Ricci. (Galerie Budapest.)

Der Sinn des Dreikönigsfestes.

Noch nicht ist der Jubel der Heiligen Nacht in den Herzen der Gläubigen verrauscht, da führt uns die Kirche wiederum wie eine Mutter ihre Kinder an die Krippe des Christuskindes, um durch die Feier neuer, heiliger Geheimnisse unsern Glauben an die Menschwerdung des Gottessohnes zu stärken und zu bereichern.

Die wahre Bedeutung des Dreikönigfestes dürfte oft verkannt werden. Allzusehr ist man geneigt, in ihm ausschließlich ein Heiligenfest zu erblicken, eben das Fest der hl. drei Könige. Das spricht sich mannigfach im Volksglauben und in der Volkssitte aus. Wenn wir einmal von den Krippendarstellungen der hl. drei Könige absehen, so ist es besonders in Süddeutschland Brauch, an diesem Tage die Namen der drei Könige über die Türpfosten zu schreiben und Gegenstände wie Weihrauch und Kerzen auf ihren Namen weihen zu lassen, wie z. B. in Bayern den sogenannten Dreikönigswehrauch. Sehr deutlich tritt der Charakter des Dreikönigsfestes als eines Heiligenfestes in der Erzdiözese Köln hervor, wo im ehrwürdigen Dom der rheinischen Metropole an diesem Tage der Schrein, der die Gebeine der hl. drei Könige birgt, feierlich umhergetragen wird. — Sicher ist eine Verehrung jener hl. orientalischen Weisen, die von Gott gewürdigt wurden als die ersten der Heidenwelt dem neuen König nicht nur der Juden, sondern der ganzen Welt zu huldigen, lobenswert und heilsam.

Allein das wahre Verständnis der Bedeutung dieses Feiertages eröffnet uns erst ein tiefer Einblick in die Liturgie der hl. Kirche sowie ein Studium der Geschichte und des Ursprungs dieses Festes. Schon der Name „Epiphania Domini", auf deutsch: „Erscheinung des Herrn", zeigt uns zu deutlich, daß wir es hier eigentlich mit einem Fest des Herrn zu tun haben. Und in der Tat! Längst, bevor im Abendlande das Weihnachtsfest gefeiert wurde, beging man im Orient einzig am 6. Januar die Erinnerung an den Eintritt Christi in diese Welt. Als das Fest dann später im Abendlande eingeführt wurde, gewann es wegen des schon allgemein beliebten Weihnachtsfestes nicht die Bedeutung, die ihm eigentlich seinem tiefen Sinne nach zukommen mußte und im Orient auch wirklich beigemessen ist. Freilich liegt uns Abendländern und besonders uns Deutschen das Weihnachtsfest ganz besonders wegen seiner rührenden Zartheit und des Eindrucks, den es dadurch auf unser Gemüt macht. Jedoch steht das Dreikönigsfest an Erhabenheit der Festgedanken und Tiefe des Geheimnisses dem Weihnachtsfest nicht nach.

Während uns am letzten Feiertage in lieblichen Bildern die Geburt Christi geschildert wurde, die Anbetung durch die Hirten mit all den ergreifenden Zügen, so sieht gewissermaßen das Epiphaniasfest von all diesen zeitlichen Begebenheiten der Heiligen Nacht ab und will uns nur in majestätischer Größe und monumentaler Einfachheit jene Erscheinung, Epiphania, des Gottessohnes schlechthin vor die Seele führen, wie sie uns in der Anbetung der Weisen vorzüglich vor die Augen tritt. War in der Christnacht noch gleichsam die Offenbarung des Kindes auf die Juden beschränkt, so erweitert das Epiphaniefest in grandioser Weise unsern Blick und zeigt uns Christus als den Herrn und König aller Welt, der Juden und der Heiden, als „das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt". Daß bei einer solchen Großzügigkeit und Weite der Gedanken die Zartheit nicht so zu ihrem Recht kommt wie bei einer Krippenfeier in der Weihnachtsnacht, ist wohl verständlich.

Doch gibt nichtsdestoweniger auch gerade das Epiphaniefest uns Motive von hohem religiösen Wert. Können wir doch mit Recht in jenen Weisen des Orients unsere Vorläufer erblicken, die als erste der Heidenwelt zum Gottkönig eilten und so gleichermaßen auch in unser aller Namen die Huldigung darbrachten. Darüber hinaus ist wohl auch in einer Zeit der werdenden Völkerverföhrung kein Gedanke anspornender und tröstlicher als jener, daß die Idee der Völkerverbindung am Dreikönigsfeste ihre Weihe erhielt in dem wahren Eckstein jeglichen Völkerbundes, in Christus, dem König und Lichte aller Nationen.

Was uns nottut.

Man schreibt uns:

Wenn das Jahr 1931 etwas gelehrt hat, so ist es dies: daß sich die Politik nicht ungestraft gegen den Geist der wirtschaftlichen Vernunft versündigen darf und versündigen kann. Alle die großen Entwicklungslinien, die dem Bild der Weltwirtschaft wie auch der deutschen Wirtschaft in den Jahren seit Beendigung des Krieges das Gepräge gegeben haben, sind im Grunde auf machtpolitische, parteipolitische und prestigepolitische Formeln zu bringen. Wann trat in der Reparationsfrage zum ersten Mal eine gewisse Beruhigung ein? Als der wirtschaftliche Verstand zum ersten Mal versucht hatte, die Ansprüche der Hegemoniepolitik aus den Angeln zu heben! Welche Hintergründe sind letzthin entscheidend gewesen für die großen internationalen Ereignisse auf dem Gebiete des Kredit- und Währungssystems, für den Zwang zu dem englischen Währungsschritt und für den Kampf des Franken gegen den Dollar wie für den Angriff gegen das deutsche Kredit- und Währungssystem? Wieder im Grunde nur hochpolitische Ambitionen und Aktionen! Wenn es einen wahren, wirklich unabhängigen Weltgerichtshof gäbe, für den die Begriffe Humanität und internationale Verständigung, Hilfsbereitschaft und Weltfrieden nicht nur Farcen sind, hinter denen sich der brutale Interessenstandpunkt verbirgt, und wenn dieser Gerichtshof „im Namen der Gerechtigkeit und des Weltgewissens" ein Verfahren gegen die wahrhaft Schuldigen an dem heutigen Elend eröffnen würde, dann würden bestimmt als Hauptangeklagte Politiker erscheinen und höchstens bestimmte Wirtschaftler oder Wirtschaftsgruppen als Mitangeklagte.

Anscheinend müssen die Brandfackeln, die heute in der Weltwirtschaft und in den einzelnen nationalen Volkswirtschaften lodern, erst in ihrer Zahl noch weiter vermehrt werden und der Flammenschein sich noch intensiver und gefahrdrohender ausbreiten, ehe die Front der Vernunft groß genug wird, um die Machtposition der starrsinnigen Politiker endgültig zu brechen. Anscheinend müssen erst noch ein Dutzend mehr Währungen zusammenbrechen, noch viele Millionen Menschen mehr ihre Existenzgrundlage verlieren, ehe die wirklich maßgebenden Politiker merken, auf welchem Vulkan die Welt tanzt, und in welchem Maße das Festhalten an verbrecherischen politischen Zielen die Gefahr eines für die ganze Weltwirtschaft verhängnisvollen eruptiven Ausbruchs von Tag zu Tag steigert. Noch fühlt sich Frankreich in seiner Rolle als Fafnir anscheinend so wohl und sicher, daß es glaubt, den weltwirtschaftlichen Brandfackeln noch immer nicht Rechnung tragen zu müssen. Noch erstickt es nicht an dem Golde und glaubt sich gegen das Grabgeläute der Weltwirtschaft gefeit. Aber alle Zeichen deuten darauf hin, daß Frankreich in eine immer stärkere Isolierung hineingetrieben wird, und daß auch für dieses Land der Augenblick kommt, wo die Schuldrechnung präsentiert wird. Der Bogen ist so überspannt, daß es nur noch ein Entweder — Oder gibt. Entweder die Politiker geruhen, von ihrem goldenen und gepanzerten Piedestal herabzusteigen und den Sitz auf dem Thron der Weltgeschichte 1932 wird Ereignisse verzeichnen, die den Fluch der ganzen Menschheit auf die Häupter dieser Wirtschaftskriegspolitiker laden.

Dr. F. N.

Schäden, die Gewinn bringen.

Die Kriegsschäden in Frankreich schon mehr als bezahlt.

Über die Wiederaufbaukosten des französischen besetzten Gebietes sind die verschiedensten Mitteilungen verbreitet worden. Von zuständiger Stelle wird dazu folgendes mitgeteilt. Nach Anlage 14 zum französischen Haushaltsentwurf für 1932 betragen die Gesamtschäden im ehemals besetzten französischen Gebiet 98 Milliarden Papierfranc. Davon müssen abgezogen werden 5,8 Milliarden für Schäden an öffentlichem Eigentum und 12,5 Milliarden für Zinszahlungen und Verwaltungskosten. Nach deutscher Auffassung kommen demnach auf Grund der Lansing-Note von 1918 für Deutschland als Schuld in Frage 79,6 Milliarden Papierfranc (etwa 13,5 Milliarden Mark). Der französische Arbeitsminister Deligne hat 1931 in einem Vortrag festgestellt, daß sich der Gesamtaufwand für die Sachschäden im französischen besetzten Gebiet auf 80,1 Milliarden Papierfranc beziffert.

Da wir nach amerikanischer Aufstellung schon mindestens 34 Milliarden Mark bezahlt haben, von denen Frankreich etwa 18 Milliarden Mark erhalten hat, so hat Deutschland demgemäß schon mehr für die Aufbauschäden bezahlt, als nötig war.

Ältestenrat des Reichstages am 12. Januar.

Berlin. Präsident Löbe hat den Ältestenrat des Reichstages für Dienstag, den 12. Januar, 11 Uhr vormittags, einberufen, um eine Entscheidung über den neuen Antrag der Kommunisten auf vorzeitige Einberufung des Reichstages herbeizuführen.

Rundfunkstörungen.

Angesichts der Störungen der Silvesterrede des Reichspräsidenten sind die folgenden Ausführungen von aktuellem Interesse.

Die Kurve der deutschen Rundfunkteilnehmerzahl wird, wenn die Statistiken trotz des Jahres der Not 1931 endgültig vorliegen, unzweifelhaft einen neuen bemerkenswerten Aufstieg erkennen lassen. Mit dem dauernden Anwachsen der Hörerschaft, deren Zahl wohl jetzt an die vierte Million herankommen dürfte, und der damit verbundenen Verdichtung der Geräte vergrößern sich natürlich die Störerscheinungen. Das Störproblem mit all seinen technischen, wirtschaftlichen und rein menschlichen Fragen wird damit immer wieder in den Vordergrund des Interesses aller Rundfunkhörer gerückt.

Die große Schar der Hörerschaft ist bei jeder Störung des Empfanges mit Recht ungehalten; sie ist aber auch schnell bereit, der Stein auf andere zu werfen, tobt über die lieben Nachbarn, über die Lieferanten und Erbauer ihrer Anlage, über die Sendegesellschaft oder sogar über die Postaufsichtsbehörde und — weiß oft gar nicht, daß die Ursachen der Störung im eigenen Heim liegen und bei allseitigem guten Willen schnell und dauernd beseitigt werden können.

Die Reichsrundfunkgesellschaft hat längst erkannt, daß auch in der Störfrage der „Dienst am Kunden" nicht nur Klugheit, sondern Pflicht bedeutet. Sie beschäftigt sich darum dauernd mit dem Störproblem und sieht vor allen Dingen darauf, durch Aufklärung der Hörerschaft des Übels Herr zu werden. Wie der Arzt eine Krankheit nur heilen kann, wenn er sie richtig erkannt hat, so ist der Kampf gegen die Störungen im Funkbetrieb nur dann erfolgreich durchzuführen, wenn man die Ursache feststellt. Seit langem ist deshalb eine „Funkhilfe" organisation in Tätigkeit, die mit nicht unerheblichen Mitteln von der Reichsrundfunkgesellschaft ins Leben gerufen wurde und den oben erwähnten „Dienst am Kunden" ausübt. Das Publikum braucht sich nur mit dieser Stelle, die über die örtlichen Rundfunkgesellschaften zu erreichen ist, in Verbindung zu setzen, damit dem Störungsteufel der Garaus gemacht werden kann.

Das geschieht nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Es ist wichtig, daß die Hörerschaft weiß, daß sie mit ihrer Rundfunkzulassung nicht nur ein Besitzrecht hat, sondern, daß ihr für dieses Besitzrecht auch ein Rechtsschutz zusteht, damit sie sich bereit findet, den Kampf um die Entstörung mitzumachen. Und dann: wenn doch die Hörerschaft sich klarmachen wollte, daß die Störungen nicht nur vom Sender herzurühren brauchen (das ist nur in ganz seltenen Fällen anzunehmen und atmosphärische Einwirkungen müssen beim Fernempfang gelegentlich in Kauf genommen werden), daß vielmehr die Ursachen häufig in Fehlern der Empfangsgeräte zu suchen sind, die oft genug auf Nachlässigkeit beruhen oder auf die von außen kommende Einwirkung in der Nachbarschaft arbeitender motorischer Antriebsgeräte zurückzuführen sind. Eine falsch eingesteckte oder locker sitzende Röhre, eine schlechte Anschlußklemme, oberflächliches Einsetzen des Steckers, ein Wackelkontakt, eine defekte Lötstelle der Leitungsdrähte, alles das sind häufig genug Störquellen, die meistens durch einen einfachen Handgriff beseitigt werden können. Die starken Störungen, die meist durch elektrische Anlagen von außen her im Empfangsgerät hervorgerufen werden, sind schon schwieriger zu behandeln; sie erfordern dann auch im Abwehrkampf die größte Aufmerksamkeit. Es hat sich aber gezeigt, daß auch diesen Störungen mit gutem Erfolg entgegengearbeitet werden kann. Entscheidend dafür ist natürlich der gute Wille, Abhilfe zu schaffen. Wo dieser fehlt, wo ein absichtlicher oder gar fahrlässiger Störenfried am Werke ist — leider wird auch noch in dieser Art viel gesündigt —, muß, wenn die gütlichen Bemühungen versagen, das Gericht eingreifen. Die Verurteilungen so böswilliger Rundfunkhörer gaben aber schon oft den Beweis, daß dem Rundfunkhörer aus seinem Besitzrecht auch der nötige Rechtsschutz zur Verfügung steht.

Die Störungsquellen, die durch andere elektrische Apparate entstehen, liegen sehr häufig im Haushalt des Hörers selbst oder in seiner unmittelbaren Nachbarschaft. Die elektrischen Haushaltungsgeräte spielen dabei eine große Rolle. Hier ist ein Staubsauger in Tätigkeit, dort näht ein Nachbar elektrisch oder es wird geplättet. Beim Friseur arbeitet die Haarschneidemaschine elektrisch oder es wird mit dem so beliebten Föhn getrocknet. Ein Zahnarzt hat in der Nähe seine „Klinik": er „bohrt" elektrisch. Er ist so Störquelle wie die Dame, die sich mit Quarzlichthöhensonne bestrahlt, die ihre kosmetische Morgenmassage mit dem elektrischen Vibrator vornimmt. Sie alle „rasseln", wie die Straßenbahn rasselt. Harmlos, fast humorvoll in ihrer Art erweist sich manche Störungsquellenaufdeckung: der Nachbar, vielleicht der eigene rheumatische Vater, oder die gute Großmutter im Nebenzimmer benutzen ein elektrisches Heizkissen; die örtliche Linderung, die sie sich verschaffen, führt aber zur Tyrannei der Umgebung. Hier muß die Aufklärung einsetzen, der Appell an die Vernunft! Hier muß der Anspruch erhoben werden, zu unterlassen, was man selbst unterlassen haben möchte.

Und dieser Anspruch ist berechtigt, zumal alles geändert werden kann. Die Funkhilfeorganisation übt Dienst am Kunden, sie hilft wirklich — man muß ihr nur durch entsprechende Benachrichtigung Gelegenheit zur Hilfeleistung geben.

Die Funkhilfe untersucht und macht auch auf die schon vorhandenen Störschutzmittel aufmerksam, die meistens ohne große Kosten die Störquelle verstopfen. Alle Störschutzmittel können leicht durch jeden elektrischen Installateur geliefert und eingebaut werden. Ihre Anschaffung sollte darum weit mehr vorgenommen werden, um den dauernden Belästigungen der Störungen zu entgehen.

Die Industrie ist ebenfalls um die Rundfunkhörer in diesem Sinne bemüht. Sie hat sich den Abbau der „Schreckenskammer des Rundfunks" — wie ein Kenner treffend das Störproblem nennt — zur Aufgabe gemacht, indem sie technisch gute und dabei durchaus preiswerte Abwehrmittel schuf. Das aber ist — Dienst am Volke!

Hans Bohmhardt.

Auf Weserwellen.

(Mel.: Es murmeln die Wellen. Von K. M. v. Weber.)

A. Genau.

Es glitzert die Weser; auf welliger Bahn
Trägt leise talauf uns der schaukelnde Kahn.
Von blumigen Auen, aus Büschen am Hang
Schallt lieblich herüber der Vögelein Sang.

Wir gleiten an Wäldern und Feldern vorbei
Und grüßen Corbeja, die alte Abtei,
Wo Männer noch Kämpfen mit heidnischer Macht
Als Zeichen des Sieges das Kreuz uns gebracht.

Wir grüßen auch Huxar, die liebliche Maid,
Als Glanzpunkt berühmt schon in frühdeutscher Zeit,
Wo heute noch rasten, so oft und so gern,
Die fröhlichen Wand'rer von nah und von fern,

Wo oft von den gastreichen Stätten am Wald
Der Hymnus der Deutschen ins Wesertal schallt:
Das Lied von der Freiheit von Treue und Recht,
Zur Eintracht ermahnend das deutsche Geschlecht.

In schwindelnder Höhe der Rabenstein glänzt,
Gar freundlich vom grünenden Walde bekränzt,
Wo Freunde der Heimat am Pfingstfeste stehn,
Den feurigen Aufgang der Sonne zu sehn.

Und höher noch schauen wir zum himmlischen Zelt,
Wo thronet der Schöpfer und Lenker der Welt.
Der töte den Drachen der Zwietracht im Land
Und reich uns in Nöten die rettende Hand.

Von Brandbomben und Sprengbomben.

Praktische Luftschutzmaßnahmen in Deutschland.

Wirkliche Luftschutzmaßnahmen sind in Deutschland noch ziemlich unbekannt, während man in anderen Ländern darin viel weiter ist. Besonderes Interesse wird daher ein Vortrag finden, den Ingenieur Peres vom Deutschen Luftschutzverein auf Veranlassung der Berliner Ortsgruppe des Reichsbundes Deutscher Technik über „Praktische Luftschutzmaßnahmen in Deutschland" hielt. Er legte etwa folgendes dar:

Erste Voraussetzung für das richtige Einsetzen des Luftschutzdienstes ist der Aufbau eines sich nach Möglichkeit über das ganze Land erstreckenden Flugmeldenetzes. Mustergültig sind hier die in England, Frankreich und Polen geschaffenen Anlagen. Die von den einzelnen Flugwachen eingehenden Meldungen werden in Zentralstellen ausgewertet und von hier aus den in den Städten gelegenen Warnkommandos zugeleitet. Der Alarm der Bevölkerung kann durch Sirenen, Kanonenschüsse, Rundfunk und andere Mittel erfolgen. Hier wird sich der Technik noch ein weiteres Betätigungsfeld öffnen, um das bestehende Nachrichtenwesen ohne besondere Umgestaltung in den Dienst dieses Flugmeldewesens stellen zu können. Voraussetzung für die richtige Erkenntnis der einzelnen im Rahmen des zivilen Luftschutzes zu treffenden technischen Maßnahmen ist eine möglichst vollkommene Kenntnis der Luftgefahr.

Die Wirkung einzelner Sprengbomben ist beträchtlich. Es kann jedoch nicht davon die Rede sein, daß eine einzelne Bombe einen ganzen Häuserblock zerstören kann, wie es vielfach von pazifistischer Seite behauptet worden ist. Mindestens ebenso sehr wie die Wirkung der Sprengbombe ist die Material zerstörende Wirkung der Brandbombe zu fürchten. Infolge ihres geringen Gewichtes kann die mitgeführte Menge der Brandbomben 90 Prozent und mehr der Gesamtbombenlast betragen. Wenn auch ein großer Teil der Brandbomben auf Straßen, Höfe und Plätze fallen und dort wirkungslos bleiben wird, so ist doch mit einer großen Zahl von Treffern zu rechnen. Das Räumen des eine besondere Brandgefahr bildenden Gerümpels aus den Dachgeschossen und die Imprägnierung des Holzwerkes mit feuerhemmenden Chemikalien werden hier einen wirkungsvollen Schutz gegen Brandgefahr bieten können. Ein Schutz gegen Sprengbomben muß sich darauf beschränken, die Wirkung des Explosionsluftdruckes abzuschwächen. Ein baulicher Schutz gegen Volltreffer ist privatwirtschaftlich gesehen unter den derzeitigen Verhältnissen nicht durchführbar, da die in der fallenden Bombe aufgespeicherte Energie zu groß ist.

Durch Gasbomben, Schwelttöpfe oder durch Abregnenlassen chemikalischer Kampfstoffe können in den Straßen der Städte giftige Schwaden erzeugt werden. Theoretisch dürfte es wohl heute möglich sein, auch die Bevölkerung einer verhältnismäßig großen Stadt vor der Wirkung des Gases zu schützen. Die Schutzmaßnahmen gegen die Gasgefahr sind grundsätzlich verschiedener Art für solche Personen, die mit der Bekämpfung der Gase oder mit anderen Hilfs- und Rettungsarbeiten beschäftigt werden und für solche, die lediglich in den Häusern Zuflucht suchen. Als Zufluchtsstätten kommen nur Keller in Frage. Bei Neubauten wird deren besondere Ausgestaltung verhältnismäßig leicht möglich sein. Ebenso wie in den Militärstaaten die Wissenschaft immer neue Zerstörungsmittel und -methoden entwickelt, so wollen wir in Deutschland unser Wissen und Können in den Dienst des Schutzes vor derartigen Gefahren stellen. Wir wollen rechtzeitig mit der Vorbereitung der notwendigen Maßnahmen beginnen, da sich Luftschutz nicht improvisieren läßt.

Aus Nah und Fern

— **Soest.** Sternhagelvoll? Kurz nach 3 Uhr morgens, befuhr ein Autofahrer mit seinem Personenwagen die Brüderstraße. Der Wagen fuhr am Markt gegen die Haustüre des Zigarrengeschäftes Koch, drückte die Tür ein und demolierte sie. Die Fahrt ging weiter die Brüderstraße hinunter. Auf dieser Reise fuhr der Wagen gegen eine Schaufensterscheibe der Buchhandlung Tilgemeier. Ein lautes Klirren verriet die Zertrümmerung des Fensters. Nicht genug damit, nahm der Wagen Kurs auf eine große Schaufensterscheibe des Cafes Aecker, die ebenfalls ein Opfer des Wagens wurde. Aufgeweckte Hausbewohner riefen die Polizeiwache an, die Beamte zur Feststellung der Personalien entsandte. Es erfolgte eine vorläufige Festnahme. Der Autofahrer stammt aus einem Dorfe des Kreises Soest.

Bielefeld. Aufhebung der Westfälischen Landesbank Bielefeld. Die hiesige Zweigstelle der Landesbank von Westfalen ist mit dem Beginn des neuen Jahres aufgehoben worden, und die Geschäfte werden nun von der Landesbank in Münster mit wahrgenommen, wohin die verheirateten Beamten übernommen wurden. Die Bielefelder Zweigstelle beschäftigte in normalen Zeiten über 60 Beamte und Angestellte. Schon im Laufe des letzten halben Jahres wurde ein größerer Teil von ihnen nach Münster versetzt, ein anderer abgebaut. Die Ueberleitungsarbeiten sind jetzt beendet. Von den insgesamt etwa 500 Beamten und Angestellten der Landesbank wurden bisher etwa 140 gekündigt und weitere Kündigungen scheinen bevorzustehen. Das hiesige Gebäude der Bank am Schillerplatz soll vermietet werden.

Nordenham. 36 000 RM. Fehlbetrag. In seiner nächsten Sitzung wird sich der Nordenhamer Stadtrat u. a. auch mit dem Nachtragshaushalt für das laufende Rechnungsjahr zu beschäftigen haben. Den Berechnungen der Stadtkämmerei ist zu entnehmen, daß vor allem für die Wohlfahrtspflege Ue erschreitungen erforderlich waren und zwar im Gesamtbetrage von 94 000 RM. Durch Kürzung der Ausgaben für Sozialrentner und für Unterstützungen in Bargeld werden 3000 RM. eingespart. Nach Verrechnung der Mindereinnahmen an Steuern, den voraussichtlichen Ausfällen der städtischen Werke usw. verbleibt für das Rechnungsjahr 1931 ein Fehlbetrag von 86 000 RM. Damit erhöht sich der Gesamtfehlbetrag der Stadt Nordenham zum 31. März 1932 auf 226 000 RM.

Ratingen. Neun Kinder im Eis eingebrochen. Auf dem noch ziemlich dünnen Eise des Schloßweihers in Hülchrath vergnügte sich eine Anzahl Kinder mit Eislaufen, als plötzlich die Eisdecke nachgab und neun Kinder ins Wasser stürzten. Auf das Geschrei der Kinder kamen zwei Einwohner den Kindern zu Hilfe, die sämtlich gerettet werden konnten.

Göttingen. Kommunistische Bluttat. Am Papendieck wurde auf den Pförtner des Oberlyzeums ein Messerattentat verübt. Drei Kommunisten hatten einen Reichswehrsoldaten angegriffen, den sie mit Fäusten bearbeiteten und dem sie zuriefen: „Der Roske muß sterben!" Als der Pförtner das sah, mahnte er die Kommunisten, doch von dem Mann abzulassen, der ja nur seine Pflicht tue. Daraufhin wurde ihm ein Messer in den Leib gerannt und blutüberströmt wurde er in ein benachbartes Lokal gebracht. Die Täter konnten festgenommen werden.

Braunschweig. Wieder ein verheerendes Großfeuer. In Brechtsbüttel im Kreise Braunschweig-Land brach in einer mit Erntevorräten gefüllten großen Scheune des Landwirts Heinrich Hacke Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und das Gebäude innerhalb weniger Stunden völlig vernichtete. Außer landwirtschaftlichen Maschinen sind rund 600 Zentner Getreide verbrannt. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Als Ursache kann den Umständen nach nur Brandstiftung in Frage kommen.

Helmstedt. Blutiger Ausgang einer Neujahrsfeier. Als sich in der Neujahrsnacht eine Gesellschaft von vier Nationalsozialisten mit ihren Frauen auf dem Nachhausewege befand, wurden sie in der Nähe der Dorfschmiede aus dem Hinterhalt beschossen. Der Nationalsozialist Wittmann aus Barneberg brach sofort tödlich getroffen zusammen. Ein weiterer Nationalsozialist erhielt einen Bauchschuß. Darauf setzten sich die Nationalsozialisten mit Zaunlatten zur Wehr, und es kam zu einem Handgemenge, bei dem wieder Schüsse fielen. Ein weiterer Nationalsozialist wurde durch Schüsse verletzt. Ein unbeteiligter Passant erhielt eine Verwundung am rechten Beingelenk. Der durch einen Bauchschuß schwer verletzte Nationalsozialist wurde in besorgniserregendem Zustand in das Krankenhaus Helmstedt gebracht. Durch die Landjägerei wurde ein Kommunist verhaftet.

Literarisches

Die einfache Buchführung. Von A. Heckelmann. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. P.-Sch.-Kto. 76 183 Köln. Preis Mk. 1,25. Dieses handliche Büchlein ist in neuer Auflage erschienen. In gemeinverständlicher Weise ist dieses Bändchen verfaßt und kann allen denen empfohlen werden, welche sich das Mindestmaß der Buchführung zulegen und sich vor allem selbst darin orientieren wollen. Nicht nur Gewerbetreibenden, auch jüngeren Angestellten und insbesondere auch Handwerkern wird dieses Büchlein gute Dienste leisten.

!! **Rechne richtig!** Zum Selbstunterricht. Von Gymn.-Direkt. Prof. Dr. Schjerning. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. P.-Sch.-Kto. 76 183 Köln. Preis Mk. 1,25. Das vorliegende Bändchen aus der Sammlung „Hilf dir selbst" enthält eine kurze aber gründliche Darstellung der Regeln für das Rechnen mit unbekannten und benannten Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen. Jedermann soll durch Selbstunterricht in den Stand gesetzt werden, seine Rechenkenntnisse zu erweitern oder zu festigen.

*

:.: **Schreibe richtig deutsch!** Zum Selbstunterricht. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. P.-Sch.-Kto. 76 183 Köln. Preis Mk. 1,25. Es ist ein Hilfsbüchlein, die richtige Schreibweise leicht und sicher zu erkennen und der Lernende soll die Kenntnisse in der Rechtschreibung erlangen, die ihm zum Gebrauch und Fortkommen im Leben unentbehrlich sind. Der Wert der richtigen Schreibweise springt sofort in die Augen, wenn man nur an die Aufstellung von Briefen, Rechnungen, Stellungsgesuchen usw. denkt. Auch über die richtige Zeichensetzung ist in diesem für jedermann praktischen Hilfsbüchlein alles wichtige zu finden.

Menschen von heute.

Roman von Franz Xaver Kappus.

55 Nachdruck verboten.

„Guten Tag, Baron Rheinfeld! Sind Sie denn gar nicht neugierig? Und Ihr Archiv? Mir scheint, Sie vernachlässigen Ihr Archiv. Wollen wir nicht heute zusammenkommen? Tausend Dinge hätte ich Ihnen zu erzählen." Die Stimme Lillis fiel hinab. „Wie — keine Zeit? — Unsinn, Baron Rheinfeld! Ich weiß mir die Bande vom Leib zu halten." Lebhaft nickte sie. „Natürlich: wir beide allein. Keinen Menschen geht das etwas an."

Mit Mühe brachte sie Rheinfeld so weit, daß er zustimmte.

In dem stillen Garten, den Lilli vorgeschlagen hatte, saßen die beiden einander abends gegenüber. Alles rundum war wie herausgehoben aus der Zeit. Vergessen brauste das Leben irgendwo. Leise sang das breite Laub der Kastanien über dem rotgedeckten Tisch. Wenige Lichter schaukelten sanft auf gespannten Drähten. Geschäftig lief der Wirt auf und nieder.

„Sie wollten mir doch erzählen, liebes Kind," sprach Rheinfeld, nachdem man schweigend gegessen hatte.

„Ja, erzählen." Lilli bewegte die Schultern, um die fremde Stimmung abzuschütteln. Am liebsten hätte sie weiter so dagesessen: so still und losgelöst von allem, was ihr Dasein füllte.

„Na, na," machte Rheinfeld und lächelte. „Amerika perfekt?"

„Auch das wissen Sie schon?"

„Es mußte ja kommen. Seit vielen Wochen liegt Hutchinson auf der Lauer."

Im Nu war Lilli im richtigen Gleise. Mit glänzenden Augen berichtete sie, was sie während der letzten Monate erlebt hatte. Stoßweise ging ihr Atem. Bald überstürzten sich ihre Worte, bald sickerten sie nur. Um so deutlicher sprachen ihre Mienen. Lebendig stand ja jede einzelne gestorben. „Es war nicht leicht, Baron Rheinfeld: aber schön, schön, schön! Und es soll auch nicht leicht sein: nie, niemals."

Langsam drehte Rheinfeld den Ring an seinem kleinen Finger. „Sie werden sich auch in der Zukunft nicht zu beklagen haben, liebes Kind." Irgendwie schob sich sein Antlitz zusammen. „Also Hollywood?"

„Hollywood."

Mit dem Blick verfolgte Rheinfeld das Adernspiel seiner edlen Hand.

Aufs neue schwelgte Lilli in Bildern und Farben. Zu den fernsten Sternen flogen ihre Träume. Der stille, dunkle Garten war längst versunken. Eine einzige, flammend rote Plakatsäule war die Welt. Bis in den Äther hinaus leuchtete der Name: Lilli Wilemar.



„Vollkommen einverstanden, Mister Clayton," sagte sie dann laut und bestimmt

Rheinfeld nickte. Seine Augenfältchen glätteten sich für Sekunden. „Richtiggehend besessen. So soll es sein." Leise fügte er hinzu: „So besessen war noch keine." Tastend schaute er auf. Grünlich schillerte sein Blick.

Lilli verstummte plötzlich.

Lange sprach keines ein Wort. Der Garten leerte sich allmählich. Kühler Wind strich aus dem Dunkel.

„Wo wohnen Sie eigentlich, Baron Rheinfeld?" fragte Lilli auf einmal unvermittelt. „Nichts als Ihre Telephonnummer kenne ich."

Rheinfeld erschrack.

„Ist doch gleichgültig. Irgendwo in Schmargendorf." Bitter war sein Lächeln. „Zwei kleine möblierte Zimmer." Und wieder sagte er: „Ist doch gleichgültig."

Eine Weile wartete Lilli. Dann sprach sie verhalten: „Schmargendorf ist nicht weit." Ihre Stimme bebte.

Der Wirt kam und kassierte die Zeche ein.

„Wir können zu Fuß laufen," sagte Lilli, als man durch das Tor abbog.

Still lag die Straße. Fahl leuchteten die Villenmauern in den schwarzen Gärten.

Nach zehn Minuten blieb Rheinfeld stehen.

„Wohin?" Immer weiter war er zur Seite gewichen.

„Ich will mir die zwei kleinen Zimmer ansehen," sagte Lilli leise.

Schrittweise kam Rheinfeld heran. Seine hohe Gestalt wankte.

„Jetzt?" murmelte er. „Und überhaupt — das ist doch unmöglich, Fräulein Lilli! Das hat doch keinen Sinn. Das wäre ja —" Bleich lächelte er im Scheine der Laterne. „Das wäre ja furchtbar."

„Furchtbar?" Lillis Augen wurden groß. „Durchaus nicht furchtbar, Baron Rheinfeld." Tapfer schaute sie in sein zuckendes Antlitz. „Wer steht mir näher als Sie? Wem danke ich alles? Wer ist der einzige Freund den ich habe?"

„Ihr väterlicher Freund, Fräulein Lilli."

Stumm und starr stand Rheinfeld einen Augenblick.

„Liebes, liebes Kind," stammelte er und griff nach ihrer Hand.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Benno von Kreuth saß hinter dem Lenkrad seines Autos und überflog die Zeitung. Nach jedem Absatz warf er einen Blick nach dem Portal des Kaiserhof-Hotels. Ständig mußte man in Bereitschaft sein, wenn man keine Gelegenheit verpassen wollte. Abermals waren viele Fremde eingetroffen. Und solche Fuhren lohnten sich.

Kreuth stöhnte auf. Wie lange sollte das so weitergehen? Die bedruckten Zeilen tanzten vor seinen Augen. Nicht ein Wort hatte er von alledem begriffen.

Auf einmal riß Kreuth den Leib herum. Die Zeitung entfiel seinen Händen.

Maria Feodorowna Sabukowa stand am Wagenschlag.

„Nach Potsdam, Chauffeur."

Wie eine Erscheinung starrte Kreuth die Frau an.

„Verstehen Sie nicht, Chauffeur? Nach Potsdam."

Schon saß die Sabukowa im Fond. Ihr Gesicht war weiß. Der Kopf mit dem kleinen, taupefarbenen Lederhut wandte sich zur Seite. Scharen von Menschen entquollen der Untergrundbahnstation. Ein schwerer Möbelwagen samt Anhänger keuchte über den Wilhelmplatz. Mit heller Kinderstimme rief ein Hotelpage nach einem Auto. Irgendwo trabte ein schläfriger Gaul über den Asphalt.

Geduckt kroch Kreuth von seinem Sitz. Unerhört war, daß man den alten Kasten ankurbeln mußte. Alle, die da in der Reihe standen, hatten den Anlasser. Nur der eine Gedanke lebte sekundenlang. Unbegreifliche Scham brannte.

(Fortsetzung folgt.)

Für Jung und Alt

Gewogene und gemessene Abgeordnete.

Eine amerikanische Untersuchungsmethode für Parlamentarier.

Womit die schwergeprüften Parlamentarier nicht nur Deutschlands, sondern auch anderer Länder befaßt werden, zeigt ein Schreiben, das ein Herr Arthur Macdonald aus der Regierungshauptstadt der Vereinigten Staaten, aus Washington, an Parlamentsmitglieder aller Länder gerichtet hat, und das auf diesem Wege auch nach Berlin geflattert ist. In diesem Schreiben wird ein Plan empfohlen, der nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß die Volksvertreter sich „anthropologischen Messungen" und im Anschluß daran einer ärztlichen Untersuchung unterziehen sollen. Zweck der Übung soll sein, Fähigkeit, Talent und Genie festzustellen. Es soll durch die Feststellungen die Erkenntnis darüber erweitert werden, welche Ursachen zum Erfolg im menschlichen Leben führen. 24 amerikanische Universitätsprofessoren sollen sich erboten haben, alle Mitglieder des Kongresses, also des Abgeordnetenhauses und des Senats in den Vereinigten Staaten noch ärztlich zu untersuchen, nachdem an ihnen die geforderten anthropologischen Messungen vorgenommen worden sind. Die Messungen sind, wie beruhigend mitgeteilt wird, sehr einfach; sie sollen sich beziehen auf Größe, Gewicht, Brustumfang, Länge, Breite und Höhe des Kopfes, des Gesichts und der Nase. 20 Senatoren und 80 Abgeordnete haben sich, wie erklärt wird, bereits zur Verfügung gestellt. Es wird bedauert, daß nicht schon alle Mitglieder des Kongresses die verlangte Prozedur über sich haben ergehen lassen, da nach der Ansicht der erleuchteten Vertreter des Vorschlages, der einer präventiven Medizin dienen soll, damit die anthropologische Stellung des ganzen Landes in einem weitaus besseren Grade erwiesen werden würde als durch andere Organisationen, da ja eben die Mitglieder des Kongresses aus allen Teilen des Landes kommen und so einen Beurteilungsmaßstab für das ganze Land abgeben können. Die nach der Messung anzustellende Untersuchung soll sich beziehen auf die Organe des Körpers, auf das Nervensystem, auf Blut, Haut, Haar und Auge und soll ihren Abschluß finden in einer röntgenologischen Untersuchung.

Durch die präventive Medizin sollen Schmerzen gelindert und das Leben verlängert werden. Angeregt wird die Bildung eines Ausschusses, der für das Ziel arbeiten soll, allen Bürgern die Vorteile dieser präventiven Medizin zu verschaffen und die anthropologische Stellung des Landes zu erkunden. Es sollen latente Schwächen und Defekte gefunden werden, die, wie gesagt wird, dem gewöhnlichen Arzte verborgen bleiben. Solche Defekte und Schwächepunkte könnten, rechtzeitig entdeckt, korrigiert werden, während sie gefährliche Folgen zeitigen könnten, wenn sie lange unentdeckt blieben.

„Januar kalt, das gefallt!"

Der Januar muß Charakter haben: er muß ein richtiger, strenger Wintermonat sein. Flausenmachen und Herumdrücken steht ihm schlecht an. Wir wissen es aus den Bauernregeln und wir werden es von neuem inne, wenn wir uns eine kleine Auslese davon ins Gedächtnis rufen:

Januar kalt, das gefallt. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Eiszapfen im Januar groß und dicht, dies eine gute Ernte verspricht. — Im Januar recht hohen Schnee, heißt für den Sommer hohen Klee. — Knarrt im Januar unterm Fuß der Schnee, beschert's dem Bauern Korn und Klee. — Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte gut soll sacken. — Januar Schnee zu Hauf: Bauer halt den Sack auf! — Reichlich Schnee im Januar, macht Dung für das ganze Jahr. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Wenn der Winter im Januar nicht kommen will, dann kommt er im April. — Wächst das Korn im Januar, wird es auf dem Markte rar. — Wenn der Januar naß und lau, wird das Frühjahr sicher rauh. Sonderbar ist, daß nach den Bauernregeln am Neujahrstage kein Morgenrot herrschen soll, da es angeblich „Unwetter bringt und große Plag'". Nun —, daß wir das Morgenrot der Hoffnung in unseren Herzen tragen, das wird sicher auch mit den erprobtesten Wetterregeln nicht im Widerspruch stehen!

Die Schneeblindheit.

Bei längeren Wanderungen über Schneefelder und Gletscher kann man oft eine Erscheinung beobachten, die man als Schneeblindheit bezeichnet. Dem Betreffenden wird plötzlich schwarz vor den Augen, er ist geblendet und kann nichts mehr sehen. Nachdem man jedoch die Augen einige Zeit geschlossen gehalten hat, kann man wieder für einen Moment sehen, dann tritt aber der Zustand völliger Blindheit wieder ein.

Wie ist nun diese Erscheinung zu erklären? Da die Schneeblindheit meist im Hochgebirge auftritt, führen viele Menschen die Ursache auf die ultravioletten Strahlen zurück. Bekanntlich ist ja im Hochgebirge die Ultravioletstrahlung am intensivsten, da sie ungehindert die Erdoberfläche erreicht, während im Tiefland die über der Erde lagernde Dunstschicht die Strahlen absorbiert. Die Schneeblindheit ist jedoch nicht auf die ultravioletten Strahlen zurückzuführen, sondern sie beruht auf einer Lähmung der Sehnerven durch die übermäßig große Wirkung der Lichtstrahlen im allgemeinen — also nicht nur der ultravioletten Strahlen allein —, die noch verstärkt wird durch die Reflexion der weißen Schneeflächen. Mit der eigentlichen Schneeblindheit verbunden ist häufig eine Bindehautentzündung, die gleich einem Sonnenbrand den ultravioletten Strahlen zuzuschreiben ist.

Was haben wir nun zu tun, wenn wir von der Schneeblindheit betroffen werden? Wir müssen für völlige Ruhe der Sehnerven sorgen, am besten also in völlig verdunkeltem Raum verweilen, bis die Augennerven sich wieder erholt haben. In besonders schweren Fällen ist es natürlich unbedingt erforderlich, einen Arzt zu Rate zu ziehen. Das Zweckmäßigste zum Schutze gegen die Schneeblindheit ist bei winterlichen Wanderungen im Sonnenschein eine Schneebrille, die man zum Wintersport im Gebirge stets mit sich führen sollte. L. T.

Der treue deutsche Spatz.

Der Talisman des Dampfers „Milwaukee".

Seit einigen Monaten hat der Dampfer „Milwaukee", der den Passagierverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten vermittelt, einen dauernden blinden Passagier: einen Spatz, der sich zum erstenmal in Hamburg an Bord einfand und dem es so gut auf dem Schiffe gefällt, daß er seitdem jede Fahrt des Schiffes hin- und herüber mitmacht. Weder die amerikanischen Einwanderungsbehörden noch die deutsche Hafenpolizei vermögen dem kleinen Schmarotzer beizukommen, und die Besatzung der „Milwaukee" achtet sorgfältig darauf, daß ihrem Gaste nichts geschieht; denn mit der Zeit ist der treue deutsche Spatz der Talisman der Matrosen geworden, das Glückstier des Schiffes.

Wenn das Schiff in einem Hafen liegt, macht auch der Spatz, so wie die Matrosen, kleine Ausflüge an Land, aber er ist immer pünktlich zur Abfahrt da, als trüge er den Fahrplan in der Tasche. Der seltsame Gast findet sich regelmäßig zum Nachmittagstee an Bord ein und sammelt auf, was die Passagiere ihm schenken oder zurücklassen.

Vögel als blinde Passagiere an Bord sind an sich keine Seltenheit, Amerika hat den Spatz überhaupt erst als blinden Passagier von Europa aus bekommen. Aber die Tiere machen nur eine Reise mit und bleiben dann in dem neuen Land. Wohl kommt es vor, daß Vögel, z. B. Schwalben, an Bord nisten. Dann freilich fahren sie auch wohl hin und her, sobald die Brut aber ausgefallen und die Jungen flügge sind, verlassen sie das Schiff. Unserm Spatz aber scheint das Weltenbummlerleben besser zu gefallen als die bürgerliche Seßhaftigkeit an einem festen Platz. An seiner wachsenden Dreistigkeit sieht man, daß er weiß, was er auf dem Schiffe gilt. So bleibt der lockere Vagant seinem Schiffe treu, wie die Matrosen mit sorgenvoller Liebe an ihrem Talisman hängen.

Der Hecht auf der Festtafel.

Ein Methusalem unter den Fischen.

Das Hechtfleisch ist sehr reich an Nährstoffen und zudem auch leicht verdaulich. Beliebt ist das Fleisch des Hechtes von altersher. Es galt schon im Mittelalter als geschätztes Fasteness en. Den Hecht schmackhaft zuzubereiten, verstand man damals am besten in den Klosterküchen, und ein Klosterkoch hat auch das Rezept ersonnen, einen Hecht gleichzeitig blau gesotten, gebraten und gebacken auf die Tafel zu bringen. Dieses kulinarische Kunststück bestand darin, daß der mittlere Teil des Fisches mit Salbeiblättern überbunden, gespickt, dann beständig mit heißer Butter beträufelt und somit auf diese Weise gebraten wurde, während der vordere Teil mit einem in Essig getränkten Tuch umwunden und immer mit heißem Essig übergossen wurde, bis er schließlich blau gesotten war. Der hintere Teil wurde unabläßig mit siedendheißem Schmalz begossen, nachdem man ihn vorher mit Semmelmehl bestreut hatte. Und dieser Teil war dann der Brotfisch. Allgemein üblich war es damals, den in gewässertem Wein gekochten Hecht mit einer pikanten Kräutersoße zu servieren, die aus möglichst vielerlei Bestandteilen zusammengesetzt sein mußte.

Zu den Eigentümlichkeiten des Hechtes gehört auch die, daß er uralt und sehr groß werden kann. Daß der Hecht ein Alter von rund hundert Jahren erreichen kann, unterliegt heute keinem Zweifel mehr, in Ausnahmefällen kann ein Hecht sogar noch älter werden. Ein berühmter Vertreter seiner Gattung war jener Hecht, den Kaiser Friedrich II. im Jahre 1250 in Kaiserslautern, mit einer Marke versehen, aussetzen ließ — Friedrich war ja einer der großen Naturforscher und Tierbeobachter des Mittelalters — und der im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts noch lebte! Inzwischen hatte der Fisch ein Gewicht von mehr als zweihundert Pfund erreicht. Nun ist dies allerdings ein Rekordgewicht, das später nicht wieder erreicht wurde, doch werden in Sibirien öfter hundertpfündige Hechte gefangen, selbst bei uns kommen ausnahmsweise Hundertpfünder vor.

Kleines Allerlei

Gestempelte Säuglinge. Da es nicht immer leicht ist, die Neugeborenen voneinander zu unterscheiden, wurde kürzlich in einem Hospital von Chikago beschlossen, alle Neugeborenen zu „stempeln", indem man ihnen mit Hilfe der ultravioletten Strahlen den Namen auf den Rücken brennt. Man verwendet eine mit einer Schablone versehene Lampe, deren Strahlen die Haut an den freigelassenen Stellen etwa in der Stärke der Sonnenbräunung dunkel färben, so daß man den Namen gut lesen kann. Nach sechs Monaten verschwindet die Inschrift von selbst wieder.

Humoristische Umschau.

Zur Belohnung. Hänschen: „Muttchen, heute muß ich aber ein Stück Torte bekommen, ich bin der Oberste in der Klasse geworden." — Mutter: „Hier mein Herzchen. Da hast du wohl recht gut geantwortet?" — Hänschen: „Ach, der Lehrer hat mich gar nicht gefragt; die Vorderen haben aber alle die Majern."

Unnötige Sorge. Sorgenvoll sagt die Mutter zu der Tochter: „Weißt du, ich kann mir nicht helfen, aber ich glaube immer, du würdest glücklicher werden, wenn du dir einen Mann erwähltest, der weniger Geld hat." — „Ach, Muttchen, mach dir nur keine Sorge, er wird bald viel weniger haben."

Selbstlose Freude am Pfänden.

Der „blaue Vogel" des Gerichtsvollziehers.

In Berlin ist diese wahrhaftige Geschichte passiert. Es lebte daselbst ein Gerichtsvollzieher, der eines Tages sich pensionieren lassen mußte, weil er die Altersgrenze erreicht hatte. Da er sich aber noch stark genug fühlte, um „blaue Vögel" an die Möbel sämtlicher Berliner zu kleben, bat er die vorgesetzten Behörden, ihn noch ein paar Jahre lang pfänden zu lassen. Da er nicht mittellos sei, wolle er nicht einmal Gehalt haben, sondern ganz gratis und uneigennützig „kleben". Zu seinem Leidwesen wurde jedoch sein Gesuch abschlägig beschieden. Der gute Gerichtsvollzieher a. D. versank nun in tiefe Trauer, die aber eines Tages heller Freude Platz machte: in einer Schublade seines Schreibtisches fand der brave Mann verschiedene Briefumschläge mit Pfändungsmarken, die ihm aus der guten alten Zeit übriggeblieben waren, und nun begann er eifrig und emsig draufloszupfänden. Zunächst beklebte er seine eigenen Stühle, Tische und Schranke mit blauen Vögeln. Nachdem er so bewiesen hatte, daß er selbst einen Vogel hatte, pfändete er heimlich überall, wo es sich irgend machen ließ: in den Kneipen; in welchen er verkehrte, beklebte er an den Kleiderschränken die Paletots der Gäste mit Pfändungsmarken, in den Straßenbahnen und Autobussen machte er es ebenso, und als ihm schließlich die „Vögel" ausgingen, fertigte er sich persönlich und sehr geschickt neue an.

Alles ging gut, bis der etwas unternormale alte Herr auf den Gedanken kam, auch im Wartezimmer eines Arztes, in dessen Behandlung er sich befand, die Möbel mit „Vögeln" zu schmücken. Der Arzt war verlobt, und das führte zur Katastrophe. Eines Tages erschien im Wartezimmer die Braut des Doktors mit ihrem Herrn Papa, und als die beiden ganz zufällig an den Stühlen und Tischen die Pfändungsmarken kleben sahen, war es vorläufig aus mit der Verlobung. Der Arzt war natürlich außer sich und „untersuchte" so lange, bis er die Diagnose stellen konnte: „Das hat der alte Gerichtsvollzieher verbrochen!" Und nun kam es zur Anklage. Der Gerichtsvollzieher spielte vor Gericht eine klägliche Rolle, aber das Publikum amüsierte sich außerordentlich, als die tollen Pfändungsgeschichten zur Sprache kamen. Ein als Zeuge vernommener Kellner z. B. erzählte, daß er von einem vornehmen Gast sofortige Zahlung der Zeche verlangt habe, als er auf dem kostbaren Pelze des Herrn zufällig einen „blauen Vogel" kleben sah. Die Sache endete schließlich damit, daß der Ergerichtsvollzieher freigesprochen wurde, weil ihm die Gerichtsärzte bestätigten, daß er einen Vogel habe. Und wenn jetzt jemand in Berlin zu Hause an einem Möbelstück einen Pfändungsstempel kleben hat, kann er den Freunden, die ihn besuchen, ruhig erklären: „Ach, das stammt noch von dem verrückten Gerichtsvollzieher!" Es dürfte immerhin ein paar naive Menschen geben, die das „unbesehen" glauben!

Eigenartige Kartoffelsuppe.

Die Kartoffeln in ihrer alten Heimat.

Das Heimatland der Kartoffeln ist das Andengebiet Südamerikas. Dort hat am Fuße dieser gewaltigen Gebirgskette in Peru der Kartoffelbau immer nur unter den Eingeborenen ein bescheidenes Dasein gefristet, während in den europäischen Ländern die Kartoffel vielfach zur wichtigsten Volksnahrung geworden ist. Erst in allerneuester Zeit hat man auch in Südamerika den Wert der Kartoffelkultur kennengelernt und nunmehr findet sie wachsende Ausbreitung. Besonders ist das in Brasilien in Sao Paulo der Fall, wo es dem Einfluß der Deutschen zuzuschreiben ist, daß nunmehr neben der Kultur des Kaffeestrauchs die Kartoffelkultur ihre Stätte findet. So wandert die Kartoffel in ihre Urheimat, verbessert durch Züchtung, zurück und wird, namentlich in den kühleren Gebieten Südamerikas, neuerdings stärker angebaut.

In Peru ist es nun ebenso wie in Bolivien, zu einer eigenartigen Trockenkartoffelindustrie gekommen, welche ein Produkt, „Chunos" genannt, liefert, das wegen seiner Haltbarkeit von der ganzen Bevölkerung geschätzt ist. Ob es jedoch dem europäischen Geschmack entspricht, bleibe dahingestellt, jedenfalls wird das Verfahren zur Herstellung dieses Kartoffelprodukts auch in Deutschland interessieren.

Nach sorgfältiger Waschung werden die Kartoffeln sofort nach der Ernte, und zwar in noch feuchtem Zustande, im Freien ausgebreitet auf Stroh in loser Schüttung oder Strohmatten. Hier bleiben sie während des ganzen Winters, mindestens aber zwei Monate, liegen, sind also den Einflüssen der Witterung vollständig ausgesetzt. Während der Nacht sinkt die Temperatur in Peru auf drei bis fünf Grad unter Null, während sie tagsüber dann ebensoviel über Null ist. Es herrscht in diesem Hochlande mit seiner ziemlich dünnen Luft auf einer Höhe von 2500 bis 5000 Meter über dem Meere also auch eine frostbringende Wintertemperatur. Unter diesen Nachtfrösten nehmen die Kartoffeln, deren Fleisch von der weißen zur schwärzlichen Färbung übergeht, einen bitteren Geschmack an. Man kann diesen Vorgang als einen innerlichen Verbrennungsprozeß bezeichnen, wodurch aber die Kartoffeln für viele Jahre lang haltbar gemacht werden und etwa zwei Drittel ihres Gewichts verlieren, wodurch der Transport verbilligt wird.

Man bewahrt die Kartoffeln in Gefäßen oder Kisten auf, von der Bevölkerung wird sie gern gekauft. Ihre Zubereitung erfolgt in der Weise, daß sie sechs bis acht Stunden in lauwarmem Wasser aufgeweicht wird, wobei sich die Kartoffelschalen loslösen. Dann wird die Masse mit der Hand ausgedrückt, wobei der bittere Geschmack verlorengeht. Aus diesem Kartoffelprodukt „Chunos" wird das peruanische Nationalgericht, die „Carapulca", eine würzige Kartoffelsuppe, bereitet. Daneben wird aber aus dem Chunos-Produkt ein sehr feines Stärkemehl gewonnen, das man nur in den Apotheken kaufen kann. Für Kinder und Kranke leistet es wertvolle Dienste.

Das Verfahren zur Herstellung des Fabrikats „Chunos" ist allerdings außerordentlich primitiv und wir glauben, daß es neben unseren Verfahren der Stärkeherstellung und Kartoffeltrocknung niemals irgendwo Bedeutung erlangen kann. Immerhin ist es interessant, aus dem Ursprungslande der Kartoffel etwas über diese eigenartige Konservierung der Kartoffeln zu hören.

LANDWIRTSCHAFTLICHES.

Das Riemenblatt.

Einem Lord Clive zu Ehren hat man diese prächtige Zimmerpflanze, die seit sehr langer Zeit schon Heimatrechte bei uns erworben hat, und die früher allgemein den botanischen Namen Himantophyllum miniatum geführt hat, auch Cliva genannt, und in manchen Gegenden ist sie unter diesem neuen Namen besser bekanntgeworden. Sie steht mit den Amaryllisarten in unmittelbarem Wettbewerb, nur ist bei den letzteren der Reichtum an Farbenabarten der Blüten größer. Dafür hat nicht jeder mit den Amaryllis Glück, während es kinderleicht ist, die Riemenblätter zum Blühen zu bringen, und zwar sogar mehr als einmal im Jahre, wobei es uns besonders erfreut, wenn die herrlichen, meist dunkelorangeroten Blütenbündel im Winter oder gegen Wintersende bzw. im Vorfrühling erscheinen.

Bedingung ist, daß man recht große Töpfe wählt und sie mit einer sehr kräftigen Erde füllt, die man aus lehmiger Wiesenerde, Lauberde, verrottetem Kuhdung und nötigenfalls etwas Lehm zusammenmischt, wobei aber, der Durchlässigkeit halber, ein gewisser Sandzusatz auch nicht fehlen darf. Nötig ist ferner, daß man die Erde zu allen Zeiten ziemlich stark gießt, in der Wachstumszeit natürlich besonders stark, und in letzterer ist dem Wasser eine Beimischung von Guano, Hornspänen oder Kuhdung



sehr zuträglich. Niemals darf jedenfalls der Ballen ganz austrocknen. Nach der Blütezeit, wenn eine kurze Ruhe eintritt, wird die Pflanze in neue Erde gesetzt, und zwar soll das unbedingt jedes Jahr einmal geschehen. Hierbei muß man die sehr reichlich entwickelten und den Topf größtenteil ausfüllenden Wurzeln, soweit sie gesund sind, vorsichtig schonen. Während die Amaryllis gern mit mehreren zusammenhängenden Zwiebeln in einem Topf ausdauert, entfernt man dem Riemenblatt alle Seitenzwiebeln, die man sofort in andere Töpfe umsetzt, wodurch diese Pflanze leicht und reichlich vermehrt werden kann. Wenig Ansprüche stellt sie in bezug auf den Standort. Sie gedeiht im Warmhaus und im Kalthaus, sie kommt aber, wie fast alle ihre Landsleute vom Kap der guten Hoffnung, auch sehr gut in der Zimmerluft weiter, wobei ihr eine Wärme von 10 bis 12 Grad am zuträglichsten ist. Nur will sie hell stehen und gegen eine plötzliche starke Abkühlung ist sie etwas empfindlich. Im Sommer kann man die Töpfe ins Freie, während der ganzen guten Jahreszeit auch im Halbschatten im Garten aufstellen. Sobald die Blütenstengel zu wachsen beginnen, werden sie mit einem Stab gestützt, da sie sonst leicht durch ihr eigenes Gewicht zur Seite sinken.

Die abgenommenen Seitenwurzeln kommen, wenn sie nicht schon kräftig bewurzelt waren, erst nach einigen Jahren zum Blühen. Wenig bekannt ist, daß man das Riemenblatt sehr gut durch Samen vermehren kann. Man verfährt hierbei so, daß man die Blüten im Zimmer mit Hilfe einer Vogelfeder künstlich befruchtet, da die Bienen usw., welche das sonst besorgen würden, hier ihre Arbeit nicht verrichten können. Die reifen Samen muß man entweder im Warmbeet aussäen, oder im Zimmer sehr warm stellen. Sie keimen sehr schnell und lassen sich ohne Mühe zu schönen, später reichblütenden Pflanzen erziehen.

Rinder-Hausschlachtung

Zum Schlachten und Verarbeiten eines Rindes sind drei Tage nötig.

Am ersten Schlachttag wird das Rind, nachdem es vom Hausschlachter geschlachtet und vorbereitet ist, unter Aufsicht der Hausfrau zerlegt und eingeteilt. Aus den Keulen werden Braten- und Rouladenstücke geschnitten. Für die Schlachwurst werden gute Stücke zurückgelegt. Das übrige Fleisch wird für den Pökeltopf kleingehauen und tüchtig eingesalzen. Für das Fleisch, das zuerst verabreicht werden soll, genügt folgende Lake: Auf einen Zentner Fleisch 15 Liter Wasser, 6 Pfund Salz, 40 Gramm Salpeter und ein wenig Zucker. — Am ersten Tage wird ferner der Talg ausgebraten (Nierentalg allein); wenn er geschnitten ist, wird er gewässert und nachher mit ¼—½ Liter süßer Milch aufs Feuer gestellt und unter fortwährendem Rühren ausgebraten.

Am zweiten Tage wird früh der Kessel zum Kochen von Kopf, Geschlinge und Bauchlappen hergerichtet, welches nicht zu weich kochen darf. Nachdem es gar ist, wird es mit der Brühe beiseitegestellt. Nun kommen die Beinknochen und sonstigen Knochenteile an die Reihe; sie werden mit kaltem Wasser angesetzt und einige Stunden lang gekocht. Inzwischen ist das zuerst erwähnte Fleisch abgekühlt. Es wird in Würfel geschnitten und folgendermaßen eingekocht: Man nehme Brühe, gebe Essig, Zwiebeln, Gewürz und ein wenig Pfeffer hinzu, koche es kurze Zeit, gebe dann das in Würfel geschnittene Fleisch hinein und lasse alles kurze Zeit kochen; dann sterilisiert man das saure Fleisch für die längere Aufbewahrung. — Will man etwas saures Fleisch bald verbrauchen, so wird es in kleine Steintöpfe getan und nach dem Erkalten mit Talg zugegossen.

Übriggebliebene Knochenbrühe wird für die längere Aufbewahrung ebenfalls sterilisiert. Jedoch wird die Brühe von Kopf und Geschlinge, die etwas trübe ist, sogleich verbraucht. (Das eingekochte saure Fleisch findet folgende Verwertung: Es wird entweder mit Äpfeln zusammen oder mit Braunschweiger Honigkuchen aufgekocht oder als Ragout hergerichtet — eine angenehme Abwechselung, das auch mit Gurken allgemeinen Beifall findet.)

Am zweiten Schlachtetag findet man noch etwas Zeit zum Vorbereiten des Braten- und Rouladenfleisches. Der dritte Tag ist für das Einwecken bestimmt. Die Leber kann man, wenn sie zart ist, braten und einen Teil (zweite Sorte) zur Bereitung von Leberwurst zurücklegen.

Es ist ratsam, mit dem Schlachten des Rindes das Schweineschlachten zu verbinden, da beides gut miteinander verarbeitet werden kann. Es erfordert dies jedoch einen vierten Schlachttag.

Die geeignetste Schlachtzeit sind die Monate Dezember und Januar.

Grundsätze beim Scheunenbau.

Lage und Bauart müssen den feuerpolizeilichen Bestimmungen und den betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten entsprechen.

Die Lage auf dem Hofe und dem Felde ist fernerhin so zu wählen, daß das Regenwasser vom Gelände aus nicht in die Scheune einfließen kann.

Der nach der Wetterseite gekehrte Giebel ist bei sonst offenen Feldscheunen zu verbrettern. Desgleichen erhalten solche Scheunen unter der Dachtraufe eine etwa 1,50 Meter herabhängende Schürze aus Brettern gegen das Einfliegen von Vögeln und das Eintreiben von Schnee und Regen.

Die Wände massiver Scheunen und die ausgemauerten Fache der Fachwerksscheunen müssen mit einer ausreichenden Zahl von Lüftungsöffnungen versehen werden. Diese sind so zu gestalten, daß Regen und Schnee nicht eingetrieben werden können.

Vor der Ausmauerung sind Streben und Stiele der Fachwerksscheunen in der Mitte der dem Fache zugekehrten Seite mit Dreikantleisten zu benageln. Um diese Leisten greifen die anstoßenden Ziegel mittels ausgehauener Schlitze und mit voller Mörtelfuge herum, so daß ein Herausfallen der Fache bei dem Schwinden der Hölzer und dem Druck des Erntegutes zufolge wirksam verhindert wird.

Die Innenseiten der massiven Wände und Ausmauerungen bedürfen eines Putzes nicht.

Der Raumbedarf wird folgendermaßen bestimmt:

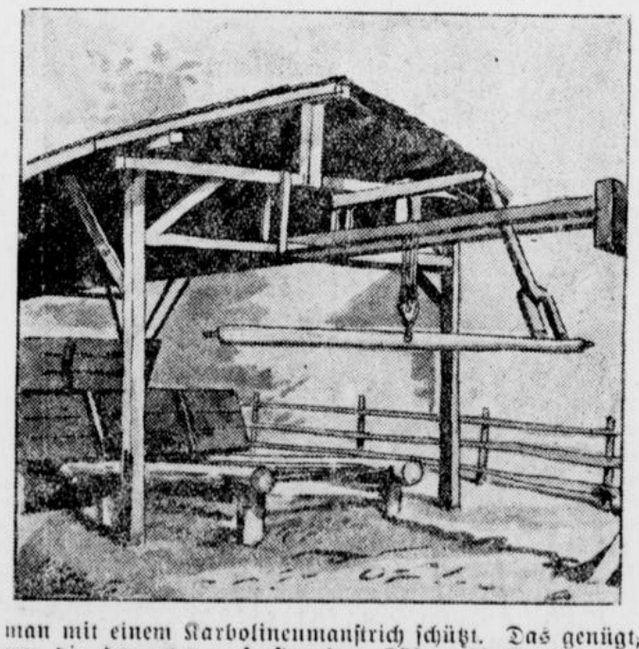
1. nach Garben:
   100 Garben Getreide erfordern durchschnittlich 11,5 Kubikmeter Bergeraum;
2. nach dem Bodenertrag:
   für 1 Hektar werden an Bergeraum erfordert bei mittelgutem Boden etwa 100 Kubikmeter.
   Auf 1 Hektar sind ferner fünf Fuhren Erbsen oder Wicken zu 18—20 Kubikmeter und fünf Fuhren Klee oder Heu zu 18 Kubikmeter zu rechnen.

Je nach der Güte des Bodens wird ein um 25 bis 30 Prozent größerer oder kleinerer Bergeraum für ein Hektar zu veranschlagen sein.

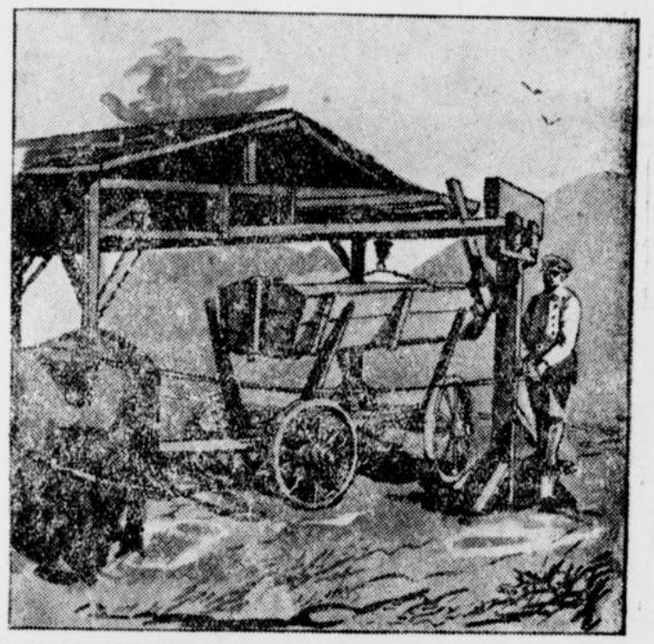
Ablader für Wagenkasten.

Die verschiedenartigen Vorrichtungen, die für das Abladen von Wagenkasten schon im Gebrauch sind, sind jetzt durch eine in Pommern ausgeprobte, kraftsparende Einrichtung vervollständigt worden, deren Einführung sich dort empfiehlt, wo man auf dem Hof über genügend Raum verfügt, um die abgeladenen Kästen gleich unter Dach und Fach zu bringen.

Unsere erste Abbildung zeigt den hierzu vorgesehenen Schuppen. Es ist ein ganz einfacher Bau, dessen Ständer nur die genügende Tragkraft haben müssen, um das Gewicht eines Kastens auszuhalten. Das Dach besteht aus schwachen Sparren, die mit zwei Zentimeter dicken, sich schuppenartig überdeckenden Brettern benagelt sind, die



man mit einem Karbolineumanstrich schützt. Das genügt, um die darunter aufgestapelten Kästen hinlänglich vor Witterungseinflüssen zu beschirmen. Damit die Kästen nicht auf die bloße Erde zu stehen kommen, ist aus Rundholz, wie aus der Abbildung ebenfalls hervorgeht, ein entsprechender Sockel hergestellt. Die Größe der Vorrichtung ist selbstverständlich ganz abhängig vom Umfange der betreffenden Wirtschaft bzw. von der Zahl der unterzubringenden Kästen und ihrer Länge. Bei dem hier abgebildeten Beispiel sind die Stiele 12×12 Zentimeter stark und 4 Meter lang, wovon 60 Zentimeter in der Erde gelassen sind. Die Stiele sind mit zwei Rahmen in Stärke 8×10 Zentimeter verbunden, darunter ist 60 Zentimeter tiefer ein zweiter Rahmen mit zwei 70 Zentimeter langen Rundeisenstangen verschraubt. Auf diesem Rahmen sind gleichzeitig mitverschraubt zwei Balken (Zangen), auf denen die Kästen befördert werden. Diese Zangen müssen um eine Wagenbreite, etwa zwei Meter, über den letzten Rahmen hinausgeführt werden. Am Ende sind diese in gleicher Höhe mit dem unteren Rahmenteil mit einem Stiel in der Stärke von 12×12 Zentimetern verschraubt, dessen unterer Teil in die Erde gegründet ist. Auf den Zangen ruht eine Laufkatze, die aus einem alten Feldbahnwagenuntergestell, in diesem Falle aus einer ehemaligen Torflore, besteht. An dieser Laufkatze ist an dem einen Ende ein Holzarm, etwa 120 Zentimeter lang, befestigt, der in eine Gabel ausläuft und an deren zwei Enden eine kurze Welle mit Zahnrad angebracht ist. Der Hersteller empfiehlt, dieses Getriebe z. B. durch ein altes Göpelvorgeleg, Drilling genannt, zu ersetzen, an das eine Handkurbel angebracht wird. Über diese Welle wickelt sich nun eine drei Meter lange Pferdeleine, die oben an der Laufkatze befestigt ist. Zur Arbeitserleichterung ist eine Übersetzung in Form eines Flaschenzuges angebracht, und



an diesem ist eine Stange mittels einer nach zwei Seiten führenden Kette befestigt. Die Länge der Stange muß sich nach dem kürzesten Kasten richten, und sie muß so stark sein, daß sie den Kasten trägt. An den Enden ist sie mit Rundeisenzapfen versehen, von denen der eine fünf Zentimeter lang, der andere zur Einführung in die Kastenstirnwand 12—15 Zentimeter lang sein muß. Diese Stange wird nun in die in die Stirnwand eingebohrten Löcher von 1½—2 Zentimeter Durchmesser eingeführt und der Kasten kann nun mittels der Kurbel beliebig gehoben oder gesenkt werden. Bei dem ausgeführten Modell dauert der ganze Vorgang des Kastenabladens eine bis zwei Minuten und es hat sich gezeigt, daß der schwächste Junge in der Lage ist, ihn auszuführen. Als Hauptvorzug der Einrichtung wird angegeben, daß das schädliche Aufschlagen der Kästen auf die Erde mit Eindrücken der Stirnwand, wie es beim Kippen unvermeidlich ist, gänzlich fortfällt. Die Haltbarkeit der Kästen wird daher zum Nutzen der ganzen Wirtschaft bedeutend verlängert und dadurch macht sich die Aufstellung der hier angeregten Vorrichtung in vielen Betrieben lohnend.

Des Landwirts Merkbuch.

Wildschaden in Wintersaat. Im allgemeinen steht Rot-, Reh- und Schwarzwild jetzt an den wärmsten Ständen im Walddickicht. Doch streift Rotwild sehr weit, um auf Wintersaaten Äsung unter Schnee zu suchen, wird aber von solchen Streifereien abgehalten, wenn man Weichhölzer in nächstes Frühjahr zum Hieb kommenden Schlägen fällt (Espen, Vogelbeerbäume, Salweiden, deren Rinde und weiche Teile sehr gern angenommen werden). Das Reh wird mehr den Junghölzern — Buche ausgenommen — nachteilig als den Feldern, welche es erst im Sommer aufsucht, wenn es sich zum Schutz gegen belästigendes Ungeziefer in hohem Getreide niederläßt. Wo Sauen Standwild sind, muß auch ihnen nachgeholfen werden durch Schütten von Eicheln und Roßkastanien, Abfällen von Kohl und Rüben.

Erfrorene Runkelrüben. Erfrorene Futterrunkeln lassen sich durch Einsäuerung sehr wohl in einen haltbaren Zustand überführen. Sie müssen jedoch vor dem Zerkleinern vom Schmutz befreit werden, desgleichen sind schon in Fäulnis übergegangene Teile zu entfernen. Die aufgetauten und so behandelten Rüben können dann in die Silokammer eingeschnitten werden, vorausgesetzt, daß der Silo dicht ist. Die Schnitzel werden fest eingestampft, um die Luft möglichst zu entfernen, und dann die Grube so hoch befüllt, daß noch eine etwa ein halbes Meter starke Sprenschicht aufgebracht werden kann. Hierauf kommt dann ein Bretterbelag, oder, falls Sie eine Presse haben, der Preßdeckel. Ist keine Presse vorhanden, so beschwert man den Bretterbelag mit Steinen oder benutzt eine Lehmschicht.

RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkastens ist für unsere verehrlichen Leser gegen Einsendung der Abonnementsquittung kostenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend sind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Fragestellern brieflich zu.

Nr. 594. A. M. in L. Serradella kommt auf schweren Lehm- und Tonböden ebenso wie auf zu kalkreichen Böden schlecht fort. Am besten gedeiht sie auf milden Mittelböden, kommt aber noch auf leichtestem Sand ertragreich vorwärts, wenn er nicht zu trocken ist. Am häufigsten wird sie im Frühjahr als Zwischenfrucht in solche Saaten eingesät, die das Feld früh verlassen, so daß man dann die Serradella schneiden oder abweiden lassen kann.

Nr. 595. G. S. in P. Die Klaueneisen der Zugrinder werden ebenso wie die Hufeisen der Pferde im Winter als Schutz gegen Glatteis mit angeschärften Stollen versehen, nur gewöhnlich lediglich mit einem.